

# Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Zeitungsmäßige  
„Tageblatt“, Riesa.

## Amtsblatt

Berichtsblatt  
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 45.

Donnerstag, 24. Februar 1916, abends.

69. Jahrg.

**Das Riesaer Tageblatt** erscheint jeden Tag abends 1/2 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. **Bezugspreis**, gegen Worauszahlung, durch unsre Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter der Kaiser. Postanstalten vierzigjährlich 2,10 Mark, monatlich 70 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabedates sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 48 mm breite Grundschrift-Seite (7 Silben) 18 Pf., Ortspreis 12 Pf.; zeitraubender und kostbarerer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittelungsgesetze 20 Pf. Feste Tafeln. Bewilligter Rabatt erhält, wenn der Betrag verfällt, durch Klage eingezogen werden muss oder der Auftraggeber in Konkurs gerät. Zahlungs- und Erklärtungsstelle: Riesa. Wöchentliche Unterhaltungsbeiträge „Grübler an der Elbe“.

Notationsdruck und Verlag: Danner & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 39. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Höhnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Notationsdruck und Verlag: Danner & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 39. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Höhnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Anordnungsgemäß werden die in Frage kommenden gewerblichen Betriebe auf die fortlaufende Beachtung der Bestimmungen der in Nr. 8 der Sachsischen Staatszeitung vom Jahre 1916 abgedruckten Bekanntmachung des Reichskanzlers über die Herstellung von Gütekästen vom 30. Dezember 1915 hiermit nochmals besonders hingewiesen.

Die Bekanntmachung kann bei den Gemeindebehörden eingesehen werden.

Großenhain, am 19. Februar 1916. 420a F II

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

Auf Blatt 186 des bissigen Handelsregister, die Firma Hermann Müller Nachf. in Riesa betreffend, ist heute eingetragen worden: Die Firma ist erloschen.

Riesa, den 22. Februar 1916.

Königliches Amtsgericht.

Der noch rückständige Wasserrains auf das 4. Vierteljahr 1915 ist längstens bis zum 29. Februar 1916

an die Stadtkasse zu bezahlen.

Der Rat der Stadt Riesa, am 28. Februar 1916.

St.

## Örtliches und Sachsisches.

Riesa, den 24. Februar 1916.

\* Die Theatergesellschaft Riesa gibt nächsten Sonntag im Hotel „Stern“ ihre 200. Vorstellung in Riesa seit Beginn ihres bissigen Gastspiels im Sommer 1914. Sie wird an diesem Abend das Brachvogel'sche Trauerspiel „Margit“ (Der Narr von Paris) zur Aufführung bringen, wobei sie sich der Hoffnung hingibt, dass sie mit der Wahl dieses Stücks auch ein verwöhntes Publikum bestreiten und mit der Belebung der Hauptrollen allen Ansprüchen gerecht werden wird. Das Trauerspiel zeigt, wie sittlicher Rücktritt schon immer die Ursache des niederganges mächtiger Nationen gewesen ist. Unsere Theaterliebhaber hoffen vielleicht auch die Mitteilung interessieren, dass die erste Aufführung des „Margit“ durch die Riesaerische Gesellschaft ebenfalls in Riesa erfolgte, und zwar vor 22 Jahren. Während des Krieges hat sich die Gesellschaft mit ihren Aufführungen auch am Liebeswerk für unsere Verwundeten beteiligt, wird sie doch vielleicht nächsten Sonntag, ganz bestimmt aber übermorgen, das 6000. Freibillet an Verwundete aufgeben. Hoffentlich darf sich die Gesellschaft an ihrer 200. Aufführung am kommenden Sonntag eines voll besetzten Hauses freuen.

\* Im Postdienstverkehr des Reichsgebietes sind im Jahre 1915 die Gut- und die Posttarife von je 19 auf je 23,9 Milliarden Mark gestiegen, so dass der Gesamtumsatz von 47,8 Milliarden Mark gegen 1914 eine Zunahme von rund 26 v. H. aufwies. Von den bargeldlosen Postscheckzählungen wurden 5,7 Milliarden Mark durch die Kreisverwaltungskassen der Reichsbank abgewickelt. Der deutsche Postscheckverkehr zeigt daher auch im Kriegsjahr 1915 eine erfreuliche Entwicklung.

- Das auf Wunsch des Heimatdances von der Landesstelle für Kunstscherbe ausgeschriebene Wettbewerb für Kriegsopferblätter wurde durch das Preisgericht am 28. Januar entschieden. Als Preisträger waren unter Vorlesung des Direktors der Kunstscherbe, Herrn Prof. A. Groß, tätig die Herren: Prof. O. Seyffert, Bernhard Göbel, Georg Görtsch, Otto Regel, Oskar Geyer, Max Grochmann, Fritz Dresden und in Vertretung des Heimatdances v. Polenz und A. Fehr, v. Wald. Gefördert wurden mit dem 1. Preis von je 150 Mark 4 Entwürfe: „Gebegern“, „Fürs Vaterland“, „Gern und oft“, „Sonne“, wovon zwei von Richard Lippmann-Niederpetermik stammten, je einer von Otto Birkner-Melchen und Friedrich Burchardt-Dresden. Den 2. Preis erhielten zwei Entwürfe von Friedrich Burchardt: „Blitz“ und „Deutsche Gute“, sowie „Alte Freude“ von Alphonse Edhardt-Wurzen und „1916“ von Heil und Sterzing-Dresden. Zum Ankauf empfohlen wurden die Arbeiten „Heimatdancer“, „Terra rigilata“, „Für unsere Helden“, „Heimatdancer 4“, „Dem der litt“, lobend erwidert wurden: „Spende“, „Hindenburg“, „Für 1 Pfennig“, „Frieden“, „Kriegerin“.

- Riesa. Die österreicher sind in industriellen Betrieben Personen erledigen, die sich als Revisor eines Generalkommandos oder einer Kriegsgesellschaft ausgeben. Sofort eingeleitete Untersuchungen haben ergeben, dass die betreffenden Personen keinen beobachtlichen Auftrag zur Vornahme der Revisionen hatten. Da der Verdacht nicht von der Hand zu weisen ist, dass es sich in vielen Fällen um Agenten des Auslands handelt, die durch Einblick in industrielle Betriebe sich ein Urteil über die wirtschaftliche Lage Deutschlands zu bilden suchen, so wird darauf aufmerksam gemacht, keiner bei den Werken unbekannten Person irgendwelche Auskünfte zu geben, sofern sie nicht steils vor Beginn einer Revision unaufgefordert den in ihren Händen befindlichen vomstellvertretenden Generalkommando mit Stempel und Unterschrift ausgefüllten Nachweis vorzeigt.

- Die verfügbaren Blätter der Wettin-Stiftung sollen am 23. April als Stipendien an bedürftige und würdige junge Handwerker, die zu ihrer weiteren Fortbildung eine Fachschule Sachsen besuchen und sächsische Staatsangehörige sind, vergeben werden. Solche Bewerbungen, die der Begutachtung des Handwerkervereins bedürfen, sind bis spätestens 20. März d. J. an den Vorsteher des Handwerkervereins, Herrn Gustav Wöhlke, Königstraße 84, einzureichen. Die Bewerbungen haben zu enthalten: 1. ein selbstgezeichnetes Gesuch mit Lebenslauf des

Bewerbers und Angabe des Ortes, wo die weitere Ausbildung stattfindet oder stattfinden soll. 2. Zeugnisse bisheriger Arbeitgeber und 3. der bezeichneten Lehranstalten.

- Für die bevorstehende Oberprüfung ist es nach einer Verfügung der obersten Schulbehörde den einzelnen Schulinspektionen überlassen, ob und inwieweit in den Volkssch- und Fortbildungsschulen Oberprüfungen abgehalten werden sollen. In Dresden ist danach für dieses Jahr angeordnet worden, die Prüfungen auszuhören. Oberpräfektur aber werden selbstverständlich erteilt.

- Über die Frage, inwieweit an festlosen Tagen im eigenen Saal oder Fett geöffnetes oder gebratenes Fleisch verabreicht werden darf, herrscht in den beteiligten gewerblichen Kreisen noch vielfach Unklarheit. Auf eine an das Reichsamt des Innern gerichtete Anfrage hat dies, wie dem „Hotel“ zu entnehmen ist, mitgeteilt, dass derartig zubereitetes Fleisch an festlosen Tagen verabreicht werden darf.

- Das klingt es wie ein allzu eintöniges Bild, wenn wir immer wieder rufen: „Das Gold zur Reichsbank!“ Und doch weiß jeder einstige Volkswirt und Volksfreund, dass diese Forderung nicht zu verstummen braucht und nicht verstummen darf. Sie braucht nicht zu verstummen, weil noch immer Hunderte von Millionen Mark Gold in allen möglichen Schuppinsteinen sich verborgen. Sie darf nicht verstummen, weil das in der Reichsbank zusammengefasste Gold für unsere Wirtschaft schlechthin unentbehrlich ist, möge es als Deckung für den durch den Krieg gesteigerten Bedarf an Zahlungsmitteln oder zur Bezahlung der vom Auslande bezogenen Güter dienen. Mehr als 1200 Millionen Mark Gold sind dank dem patriotischen Empfunden der Bevölkerung seit dem Kriegsausbruch zur Reichsbank geflossen und dort gegen Reichsbanknoten und andere Zahlungsmittel umgetauscht worden. Es ist daher erklärlich, dass die Herbeischaffung von Gold für die zahlreichen Kräfte, die sich freiwillig in den Dienst der Auskündigung und Goldsammlung gestellt haben, mit der Zeit weniger geworden ist. Um nun die Mühehaltung, die heute mit der Goldsammlung verknüpft ist, auch äußerlich anzuerkennen, hat sich das Reichsbank-Direktorium entschlossen, Gedächtnisschriften auf Wunsch für solche Personen auszertigen zu lassen, die der Reichsbank mindestens 200 Mark in Gold zu führen. Das im Format eines Diploms gehaltene, vornehm ausgestattete und mit dem Reichsadler geschmückte Gedächtnisblatt wird von jeder Reichsbankanstalt ausgefertigt. Es ist jedoch nicht erforderlich, dass das Gold bei den Reichsbankanstalten selbst eingezahlt wird; die Gedächtnisschriften können vielmehr auch für solche Personen ausgeschrieben werden, denen seitens öffentlicher Kassen aller Art, Postkassen, Sparkassen, Schulkassen in beweiskräftiger Form beobachtet worden ist, dass sie nach dem 31. Januar den Betrag von mindestens 200 Mk. in Goldmünzen gegen Papiergeld umgetauscht haben. Dadurch können auch solche Goldbesitzer oder Goldammler sich das Gedächtnisblatt erwerben, die an einem Orte wohnen, in dem sich keine Reichsbankanstalt befindet; in diesen Fällen genügt die Einwendung der von der öffentlichen Kasse erhaltenen Bescheinigung an die nächstgelegene Reichsbankanstalt. Es ist zu hoffen, dass mit dem Gedächtnisblatt ein neuer Ansporn für jedermann geschaffen ist, an der Goldsammlung zum Wohle des Vaterlandes teilzunehmen.

\* Gröba. Nächsten Sonntag veranstaltet der bissige Ausschuss für Jugendspflege einen Lichtvölkertag über das Jahr zeigende Themen: „Die Türke im Weltkriege und Salontiki“, wozu Niedermann, insbesondere auch die deutsche Jugend freundlich eingeladen ist. Den Vortrag hält Herr Pastor Seidel. Da die beiden bissigen Säle durch Einquartierung belegt sind, findet die Veranstaltung im Garkaus „zum Schwan“ in Merzdorf statt. Alles Nächstes, siehe Inserate.

\* Meißen. Durch einen Sprengsatz verletzt wurde in Gaupenschenke der Eisenbrückebelieger Gustav Richter in seinem Bettelzelt. Er trug schwere Burden im Gesicht und an den Händen davon und musste, nachdem ihm die erste Hilfe geleistet worden war, nach dem Krankenhaus gebracht werden.

Borna. Ein etwa 13 Jahre alter Schüler aus Wehlenstein fuhr auf der bissigen Robelbahn mit seinem Schlitten so unglücklich an, dass er einen komplizierten Beinbruch und eine Gehirnerschütterung davontrug.

## Futtermittelabgabe in Gröba.

Freitag, den 25. Februar 1916, vormittags 10-12 Uhr, wird im Feuerwehr-Gerätecuppen an der Strehlaer Straße an die bissigen Besitzer von Kindern, Schweinen und Igelten Fleisch und Erdnusseimelasse abgegeben.

Gröba, am 24. Februar 1916.

Der Gemeindevorstand.

Die Aufrühe von 80 bzw. Marischlag ab Elbthal Riesa nach Pauls-Nickischer Weg, sowie das Messen deselben, begleichen auch die Aufrühe und das Messen von Riesa soll Sonnabend, den 26. Februar, abends 1/2 Uhr im Rathaus zu Pauls vergeben werden.

Pauls, 23. Februar 1916.

Der Gemeindevorstand.

## Freibank Riesa.

Nächsten Sonnabend, den 26. Februar d. J., von vormittags 1/2 Uhr ab, gelangen auf der Freibank im städtischen Schlachthof mehrere Rentner, rohes und gekochtes Rindfleisch zum Preise von 70 und 50 Pf. pro 1/2 kg zum Verkauf.

Die neue Markenausgabe erfolgt morgen Freitag nachmittag von 2 Uhr ab auf der Polizeiwache. Fleisch erhalten die Inhaber der Nummern von 1 bis ca. 400.

Riesa, am 24. Februar 1916.

Die Direktion des städt. Schlachthofes.

\* Freiberg. Seit dem 19. Februar ist hier zweckgerechter Verteilung der nur in begrenzten Mengen vorhandenen Speisefärsen die Kartoffelfarbe eingeführt worden.

\* Unterwiesenthal (Großsauer). Ein Großfeuer brach hier nachts in der Salinenfabrik von C. A. Müller aus. Als eine Militärpatrouille den Brand bemerkte, hatte das Feuer schon so weit um sich gegriffen, dass sich die Wissensmänner auf die Erhaltung des Wohngebäudes beschäftigen mussten. Das Fabrikgebäude ist bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Der Besitzer, der versichert hat, erlebt trocken großen Schaden.

\* Bautzen. Die neue Amtshauptmannschaft, die hier auf Beschluss der Regierung und der Städteverbände errichtet worden ist, soll im Juli dieses Jahres eröffnet werden. Der Eröffnungstermin ist jedoch verschoben worden, weil während des Krieges nicht die genügende Zahl Beamten für die neue Amtshauptmannschaft vorhanden ist und weil die Teilung des Bezirksverbandes Bautzen, die erfolgen müsste, weil der Bezirk der Amtshauptmannschaft Bautzen von der Bautzener Amtshauptmannschaft abgetrennt worden ist, auf Schwierigkeiten stößt.

Röhrsdorf. Ein junger Mann benutzte mit seiner verheirateten Schwester die bissige Robelbahn noch am Abend, trotzdem sie für den Verkehr geschlossen worden war. Der Schlitten fuhr mit großer Gewalt an einen Sperrzaun an. Der Bruder starb infolge heftiger Gehirnerschütterung sofort, während die Schwester mit einigen Hautabschürfungen und Verstauchungen davonran.

Bautzen. Die bissige Ingenieurschule hat wegen des Bedarfs an Arbeitskräften für die Hütten- und Maschinenindustrie ihren Ingenieur- und Technikerabteilungen eine Damenabteilung angegliedert, in der die Teilnehmerinnen für technische Chemie und Metallographie ausgebildet werden. — Der Bautzener Oberbohndorfer Steinbohnbauverein zahlte im vorjährigen Jahr 85 000 M. Unterstützungen und Gehalte an die Familien seiner zum Deere einkommenden Beamten und Arbeiter.

Hirschbach bei Obernau. In der bissigen Brettmühle war Feuer ausgebrochen, das mit solcher Schnelligkeit um sich griff, dass alsbald auch das angebaute Wohnhaus mit ergripen wurde. Die Bewohner des Hauses hatten Mühe, das nahe Leben zu retten. Die Brettmühle mit Wohnhaus sind vollständig ausgebrannt.

Leipzig. Als die Frau eines im Gelbe lebenden Straßenbahnerarbeiters in L.-Wolmarasdorf von einem kurzen, gefährlichen Gang in ihre Wohnung zurückkehrte, in der sie ihre beiden zwei und drei Jahre alten Kinder indessen eingeschlossen hatte, fand sie ihr Kindbett, ein Mädchen, verbrannt neben dem Ofen liegend vor. Das andere hatte sich verklettet und war untergektzt geblieben. Die amtliche Feststellung ergab, dass das ungünstige Kind vermutlich dem alten Tonnen, in dem nur wenig Feuer brannte, bzw. dem Ofenschutt zu nahe gekommen war, und dass durch glimmende Asche oder einen herausrutschenden Funken das Kleidchen Feuer gelangen habe.

Leipzig. Eine aus Österreich stammende Massefrau, kleiner leicht etwa 10 Jahren in Leipzig und gibt sich hier auch dem einzäglichen Beruf des Wahrlags hin, da sich Dumme als geeignete Diener hierfür bekanntlich immer noch finden. So hat sie auch am 15. Dezember 1915 einer Tischdeckenherrin, deren Mann und Bruder im Gelbe stehen, allerlei unbedeutendes Geschenke gezeigt. Auf Grund einer das Wahrlagen in Leipzig verbreitenden Ratsverordnung wurde sie deshalb vom Polizeiamt zu einer 14-tägigen Haftstrafe verurteilt. Da die Frau gerichtliche Entscheidung beantragte, kam die Sache noch vor das Schöffengericht Leipzig, vor dem festgestellt wurde, dass die Person mit ihrer Wahrlagsrei schon allenthaler Unrecht angerichtet hat. Ein Dienstmädchen ist durch einen „Blick in die Zukunft“ dermaßen gefügt worden, dass sie in einer Nervenlinie behandelt werden müsste; ähnliche schlechte Folgen hat die Wahrlagsrei bei einer älteren 70-jährigen Frau gehabt. Das Schöffengericht bestellte dann auch bei der Haftstrafe, was die weise Frau bei einem „Blick in die Zukunft“ doch endlich selbst hätte voraussehen müssen.

\* Leipzig. Eine Hand eingebüßt hat in Lindenau ein 9-jähriger Schulnabe, der den Maschinen-

Schuppen eines Bäckermeisters betrat, aus dem er hinausgewichen worden war, und in den Betrieb der Bäckerei geriet.

Hof. Die 1878 geborene Konfektionswirtin Gottliebe Giebler, Gesellschafterin, hat den Tod in der Saale gesucht, wobei sie ihr sechsjähriges Töchterchen, wie jetzt feststeht, mitnahm. Das Kind wurde allerdings noch nicht gefunden. Diese arme Frau wurde das Opfer einer gewissen Frauensperre, die bis jetzt noch nicht bekannt ist. Diese Frauensperre lautete entgegen den beständlichen Vorrichtungen gleich 5 Stunden. Am gleichen Abend kam sie nochmal und wollte 6 Uhr Dörfer haben. Als ihr das von Frau Giebler verweigert wurde, drohte die Expresserin mit Anzeige bei der Polizei. Darüber reute sich die nerwenscheue Frau so auf, daß sie mit dem Kind sich nachts in die Saale stürzte und im Testamente den Grund dazu angab. Die Polizei nahm sie nach der Expresserin.

Düsseldorf. Durch den furchtbaren Sturm, der vor einigen Tagen in Norddeutschland herrschte, wurde an der bayerischen Elbmündung ein beladenes Schiff zum Sintern gebracht. Die Wellen schwangen über Bord und füllten in kurzer Zeit den Raum. Die Mannschaft konnte sich retten. — An der Lösch-Mündung in der Nähe von Saarzank am 18. Februar erfolgte Auffahrt auf eine Buhne ein mit Bühnencheinern beladener Kahn, der mitten auseinanderbrach. Die Besatzung ist gerettet.

### Admiral v. Pohl †.

Berlin. Der bisherige Flottenchef, Admiral von Pohl, der frühere Chef des Admiralsstabes der Marine ist hier gestorben.

Der gegenwärtige Krieg stellt untere Flotte vor Aufgaben, von denen Schwere man 1870/71 keine Vorstellung haben konnte. Denn damals waren nur die Mündungen der Weser und Elbe feindlich bedroht. Ueberseische Seeschiffe. Man konnte sich also auf die Verteidigung der deutschen Nordseeküste befreien, und allzu viel Unheil konnten uns die Franzosen da nicht bereiten, weil Helgoland noch britischer Besitz und neutral war. Diesmal, da England und Frankreich vereint gegen uns anrücken, gilt es, hier doppelter Sizur abzuwehren, was allerdings auf breiterer Basis geschehen kann, weil wir Helgoland als stark befestigtes Umschaukt haben. Den schon durch uns unsere Marine befähigt, von der Defensive zur Offensive überzugehen, ganz davon abgesehen, daß sie heute stark genug ist, einer feindlichen Invasion nach zwei Fronten hin die Spur zu bieten. Dies vermag sie umso mehr, als ihr in Hugo von Pohl, dem Chef des Admiralsstabes ein exzellenter militärischer Besitzer und Strategie beschrieben war. Bürgerlicher Herkunft wie Tirpitz, ist Pohl zu Breslau am 25. August 1855 geboren. Siebzehnjährig trat er in die Marine ein. Als Offizier verschiedener Grade, bis zum Admiral und Chef des Admiralsstabes, diente er seit 1876. Seine speziell artilleristische Ausbildung hat er an Bord von Linienschiffen, Torpedoschiffen und Kreuzerbooten teils in heimischen, teils in fremden Gewässern erhalten. Dazwischen besuchte er, zur Landeslehrzeit, die Marine-Akademie zu Kiel und arbeitete bald als Assistent der Ausstattungskommission in Wilhelmshaven, bald in der Admiralsität. In seiner Eigenschaft als Korvetten- bzw. Fregattenkapitän beschäftigte er nach einander den Altkreuzer "Legio", sowie die großen Kreuzer "Hercules", "Hansa" und "Götter"; diese legten drei besonders während des chinesischen Boxeraufstandes im Jahre 1895. Dort leitete Pohl als Kommandant des aus annähernd 1000 Mann deutscher, japanischer, britischer, russischer, österreichischer und italienischer Truppen gebildeten Landungs-Korps am Morgen des 17. Juni den Sturm auf die von den Chinesen für uneinnehmbar gehaltenen Taku-Tore, die nach kurzem Kampfe erobert wurden. Zwei Jahre blieb er in den chinesischen Gewässern; dann kehrte er wieder die Geiseln eines Vorstandes des Generalbüros im Reichsmarineamt. Von 1903 ab kommandierte er nacheinander einige Linienschiffe, sowie als zweiter Admiral das erste Geschwader. 1906 erfolgte seine Ernennung zum Kommandeur der Aufklärungsschiffe. Im nächsten Jahre zählte Pohl zum Viceadmiral und Vorstand der Inspektion der Schiffsbatterie auf. Seit 1913 dient er als Befehlshaber. Auch wurde ihm der erbliche Adel verliehen.

### Kriegstelegramm des Kaisers.

Der Kaiser hat an Sein Admiral von Pohl anlässlich des Abschieds ihres Gatten folgendes Telegramm gesandt:

"Au dem mich schwerlich berührenden Heimgang Ihres Gatten, der Ihr und Meiner Marine in langen Jahren treuer Pflichterfüllung hervorragende Dienste geleistet hat, spreche ich Ihnen und den Ihrigen mein aufrichtigstes und innigstes Beileid aus. Möge der Allmächtige Ihnen in Ihrer schweren Prüfung mit seinem Trost zur Seite stehen."

### Ein griechischer Politiker über die Lage in Griechenland.

L. U. Wien, 28. Februar.

Der Sonderberichterstatter der Telegraphen-Union hatte mit einem aus Athen hier eingetroffenen sehr bogensichtigen Staatsmann eine Unterredung über die augenblickliche Lage in Griechenland. In allen seinen Ausführungen wies der Diplomat mit der größten Entschiedenheit darauf hin, daß trotz aller anderslautenden Behauptungen die Lage in Griechenland sich in den letzten zwei Monaten in seiner Einsicht und nach seiner Richtung hin irgendwie verändert habe. Der Diplomat drückte sein Bedauern aus, daß selbst in der deutschen und österreichischen Presse fortgesetzte Sensationsnachrichten aus Athen veröffentlicht würden, die die Lage in Griechenland als bedrohlich oder gar fatale hinstellten. Derartige tendenziöse Erfindungen wären nur dazu geeignet, die feindlichen und mühsam eingeschworenen Bestrebungen des Königs und seiner Regierung aufzuhören. Um nur einige solcher systematisch verbreiteten Falschmeldungen zu nennen, sagte der griechische Diplomat, möchte ich das sogenannte Ultimatum erwähnen, von dem auch nicht ein Wort wahr ist. Dann wieder verbreitete man andauernde Meldungen über Truppenanwendungen des Heterverbandes im libanesischen Hafen Piräus und an verschiedenen anderen Punkten der griechischen Küste. Auch diese Nachrichten entdeckten jedes Körnchen Wahrheit. Noch vor einigen Tagen ließ es, daß der Heterverband das gesamte Ossenbad nach Griechenland mit Beifall belegt hätte, eine Erfahrung, die allgemein besonders nachhaltiges Missfallen und die größte Unzufriedenheit erregte. Auch diese Meldung ist völlig unwahr. Vergleichende Nachrichten werden dann selbstverständlich mit allen möglichen Kommentaren nach Athen zurücktelegraphiert und können dort nur die unheilvolle Wirkung ausüben. Genau wie vor einem Jahr kann man auch heute zum König, seiner Regierung und seinem Heere das vollste Vertrauen haben, daß die Neutralität Griechenlands unter allen Umständen gewahrt werden wird. Bissher ist es durch das zärtliche und zugleich energische Auftreten der griechischen Regierung noch etwas erreicht worden, daß die französischen und englischen Befehlshaber in ihren Forderungen der griechischen Regierung gegenüber ein gewisses Maß beobachtet haben. Wenn die Rolle des griechischen Ministerpräsidenten nicht durchsartige Sensationsnachrichten noch weiterhin er-

# Zur Kriegslage.

(Umfass.) Großes Hauptquartier, 24. Februar 1916.

### Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Erfolg östlich der Maas wurde weiter ausgebaut. Die Orte Brabant, Haumont und Samogneux sind genommen, das gesamte Waldgebiet nordwestlich, nördlich und nordöstlich von Beaumont sowie das Herbeau sind in unserer Hand. Südlich von Meix wurde ein vorgeschobener französischer Posten überrascht und in seiner Stärke von über 50 Mann gefangen abgeführt.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teile der Front lebhafte Artilleriekämpfe. An zahlreichen Stellen Patrouillengeschäfte. Keine besonderen Ereignisse.

### Vallan-Kriegsschauplatz.

#### Nichts Neues.

#### Oberste Heeresleitung.

schwert werden sollte, ist es gewiß, daß auch die Zukunft in dieser Beziehung feinerlei Überraschungen bringen wird. Die Neutralitätsbekreuzungen der griechischen Regierung sind nach wie vor die aller aufrechtesten, wie man dies in Wien und in Berlin auch an maßgebender Stelle zu schreiben weiß. Griechenland wird jederzeit alle Kräfte aufzuzeigen, um außerhalb des blutigen Ringens zu bleiben. Gewiß würde die griechische Armee unter den augenblicklichen Umständen auf dem Balkan vielleicht schlagkräftig wie sie ist, das Blüglein an der Woge bedeuten, doch glaubt die Regierung, den griechischen Bürgern den besten Dienst zu erweisen, wenn sie ihrem Vaterland die Schrecken dieses durchbaren Krieges erspart. Es ist völlig falsch, die besonnene Politik der griechischen Regierung etwa als Zeichen der Schwäche anzusehen zu wollen. Es ist eine ungeheure schwierige Aufgabe für eine Regierung, in deren Land sich ein derartig großes fremdes Truppenkontingent befindet, in allen Entwicklungen freie Hand zu behalten und die Stellungen nach Möglichkeit zu vermeiden. Es ist uns dies bisher gelungen und wir hoffen, daß es uns auch in

sichtigen Schießen der Österreicher bisher unverletzt geblieben ist, sein scheinen, aber wie die Beschädigung der Pariser Kirche in Venetia zeigt, durch abtreibende Geschosse leicht zerstört werden können.

Im Prager National-Theater fand die tschechische Erstaufführung der Waltzire statt. Die schwierige Uebersetzung standte von Jos. Vojtěch.

Kapellmeister Olfen-Dreisburg wurde von der Intendant des Altenburger Operntheaters als Kapellmeister für das Königl. Bad. Güter verpflichtet.

Marie von Ebner-Eichendorff schwer erkrankt. Marie von Ebner-Eichendorff ist an einer Lungentuberkulose schwer erkrankt. Dienstag mittag zeigte sich eine leichte Besserung zur Besserung in der Nacht verschlimmerte sich jedoch der Zustand wieder. Die Dichterin, die ihren Wohnort in Wien hat, steht im 80. Lebensjahr.

Ernst Mach †. Der berühmte Physiker und Naturphilosoph Professor Dr. Ernst Mach, ehemals Professor an der Universität Wien, ist auf seinem Begräbnis bei München, wo er seit einigen Jahren in völliger Zurückgezogenheit lebte, gestorben.

Beranbung einer deutschen Gemäldegalerie in San Remo? Aus der verlassenen Gemäldegalerie des deutschen Bildhauers Ahrens in San Remo soll eine Reihe von Gemälden verschwunden sein, darunter angeblich solche von Duc, Tizian und Rembrandt.

### Neueste Nachrichten und Telegramme vom 24. Februar 1916.

#### Der deutsche Erfolg nördlich Verdun.

» Berlin. Die Blätter widmen dem deutschen Erfolg nördlich Verdun Bezeichnungen, aus denen hervorgeht, daß die Erwartungen des deutschen Volkes, die seit einer Reihe von Wochen, wie die Börs. Stg. meint, ohne Frage gespannt sind, als weit übertroffen gelten dürfen. Durch den gelungenen Vorstoß seien unsere Truppen jetzt in den vollen Wirkungsbereich der starken ausgebauten Nordfront der Fortlinie Verdun, der stärksten Festung Frankreichs, gekommen. — Das Berliner Tageblatt schreibt: Alle Erfolge, welche unsere Truppenoperationen in der letzten Zeit an der Westfront darbringen, übertragen der gestern gewonnene, nördliche Verdun. — In der Germania heißt es: Unsere Truppen haben jetzt zum ersten Male in der neuen Kampfperiode einen präzisen Angriff unternommen und ein glänzendes Ergebnis erzielt.

#### Trommelfeuern in der Eifel.

» Berlin. Laut Köln. Volkszeitg. ist in der Eifel seit einigen Tagen starker Kanonendonner vernehmbar. Am 22. Februar früh zeigte Trommelfeuern ein. Die Kanonade war vergleichbar mit dem Trommelfeuern der September-Offensive.

#### Zum Fliegerangriff auf Mailand.

» Wien. Bei dem letzten österreichischen Fliegerangriff auf Mailand und die Fabrikanlagen in der Lombardie wurden außer den Kasernenlagen von Defencano die Orte Sainzio, Salo, Gardone, Vaterno und Gargnano rechtlich mit Bomben bedroht. Die Bombedrohungen galten nur den Anlagen, die für die Munitionserzeugung von Wichtigkeit sind.

#### Zur Rote Salonow.

» Berlin. Das Berliner Tageblatt meint zu den langen Erklärungen des russischen Ministers des Innern in der Reichsduma: Das größte Ereignis, das sich seit der Vertragung der Duma angetragen hat, die Niederwerfung Serbiens und Montenegro, bedeutet den vollen Bedeutung der Orientpolitik Russlands. Über diese Ungelegenheit gilt Herr Salonow mit schambuster Eile hinweg. Wir wollen den Verlauf der Duma abwarten, ob die Abgeordneten sich durch die Worte des Ministers über die eigenen Widerholungen und die gegnerischen Erfolge werden lassen können, falls sie das Resultat davon. Eine andere Branche, die meinen Meinung nach jetzt durch den Krieg für Deutschland verloren geht, dürfte die der Celluloid-Spielwaren sein. Dieses Zeug scheint sich ganz besonders für die japanische Fabrikation zu eignen, denn der Hauptbestandteil Kämpfer kommt ja von dort weg. Formola. Außerdem ist viel Besteck daran, Handmalerie usw. und dies können die Japaner natürlich sehr billig machen. — Diese Worte des amerikanischen Kaufmanns werden im deutschen Volle sicherlich ihre Wirkung nicht verlieren.

Kriegspolitik im Preußischen Parlament. Die Mittwochssitzung des preußischen Abgeordnetenhauses verließ in ihrem ersten Teil, der sich mit den politischen Kriegsfragen (Belagerungszustand und Szenur) beschäftigte, teilweise recht stürmisch. Der Abgeordnete Ströbel (Soz.) batte mit seiner Schlussrede vom Dienstag die patriotischen Gefühle der anderen Parteien so stark verlegt, daß eine Art Schwerbewegung über ihn abgehalten wurde. Besonders temporettantisch polemisierte, wie aus Berlin berichtet wird, der konservative Fraktionsredner v. der Osten gegen Ströbel und suchte dabei der Regierung ihre Pläne einer fünfjährigen Verbündungspolitik auszureden. Das veranlaßte den Abgeordneten Weinbaur (Fortschr.) zu einer eingehenden Feststellung, daß Herr Ströbel nur eine unbedeutende Widerheit in der Sozialdemokratie hinter sich habe, während die erdrückende Mehrheit draußen an den Fronten und dahinter in den Fabriken, Werkstätten und Familien durchaus alle patriotischen Pflichten erfülle. Nach dieser Widerheit, nicht nach der Widerheit müsse die künftige Politik eingestellt werden und niemand dürfe in gegenwärtiger Zeit von einer abormalen Betterung unseres Volkes in verschiedene Klassen reden. Auch der Nationalliberale Weinbaur will die Sozialdemokratie nicht nach Ströbels Auffassung beurteilen und behandelt diesen auch die Szenur ihr gehöriges Teil wegen ihrer politischen Lebhaftigkeit ab und der Redner wendet sich wiederholt mit scharfem Sarkasmus gegen Leistungsfähigkeit in machabenden Regierungskreisen. Besonderen Nachdruck legt er auf die Forderung sofortiger Freigabe der Friedenszielverträge. Die Selbstverteidigung Ströbels gegen die erlobten Angreife überzeugte niemanden, gab aber dem weiteren Theoretiker noch erwünschte Gelegenheit, eine sozialdemokratische Widerheit zum Stehen. Die Regierung führt fort, auf den Verlauf der Duma abzuwarten, ob die Abgeordneten sich durch die Worte des Ministers über die eigenen Widerholungen und die gegnerischen Erfolge werden lassen können, falls sie das Resultat davon. Roter Salonow ist kaum begonnen hatte. Die Reorganisationsarbeit kam gesperrten Stäben zum Stehen. Die Regierung führt fort, auf den Verlauf der Duma abzuwarten, ob die Abgeordneten sich durch die Worte des Ministers über die eigenen Widerholungen und die gegnerischen Erfolge werden lassen können, falls sie das Resultat davon. Roter Salonow ist kaum begonnen hatte. Die Reorganisationsarbeit kam gesperrten Stäben zum Stehen. Die Regierung führt fort, auf den Verlauf der Duma abzuwarten, ob die Abgeordneten sich durch die Worte des Ministers über die eigenen Widerholungen und die gegnerischen Erfolge werden lassen können, falls sie das Resultat davon. Roter Salonow ist kaum begonnen hatte. Die Reorganisationsarbeit kam gesperrten Stäben zum Stehen. Die Regierung führt fort, auf den Verlauf der Duma abzuwarten, ob die Abgeordneten sich durch die Worte des Ministers über die eigenen Widerholungen und die gegnerischen Erfolge werden lassen können, falls sie das Resultat davon. Roter Salonow ist kaum begonnen hatte. Die Reorganisationsarbeit kam gesperrten Stäben zum Stehen. Die Regierung führt fort, auf den Verlauf der Duma abzuwarten, ob die Abgeordneten sich durch die Worte des Ministers über die eigenen Widerholungen und die gegnerischen Erfolge werden lassen können, falls sie das Resultat davon. Roter Salonow ist kaum begonnen hatte. Die Reorganisationsarbeit kam gesperrten Stäben zum Stehen. Die Regierung führt fort, auf den Verlauf der Duma abzuwarten, ob die Abgeordneten sich durch die Worte des Ministers über die eigenen Widerholungen und die gegnerischen Erfolge werden lassen können, falls sie das Resultat davon. Roter Salonow ist kaum begonnen hatte. Die Reorganisationsarbeit kam gesperrten Stäben zum Stehen. Die Regierung führt fort, auf den Verlauf der Duma abzuwarten, ob die Abgeordneten sich durch die Worte des Ministers über die eigenen Widerholungen und die gegnerischen Erfolge werden lassen können, falls sie das Resultat davon. Roter Salonow ist kaum begonnen hatte. Die Reorganisationsarbeit kam gesperrten Stäben zum Stehen. Die Regierung führt fort, auf den Verlauf der Duma abzuwarten, ob die Abgeordneten sich durch die Worte des Ministers über die eigenen Widerholungen und die gegnerischen Erfolge werden lassen können, falls sie das Resultat davon. Roter Salonow ist kaum begonnen hatte. Die Reorganisationsarbeit kam gesperrten Stäben zum Stehen. Die Regierung führt fort, auf den Verlauf der Duma abzuwarten, ob die Abgeordneten sich durch die Worte des Ministers über die eigenen Widerholungen und die gegnerischen Erfolge werden lassen können, falls sie das Resultat davon. Roter Salonow ist kaum begonnen hatte. Die Reorganisationsarbeit kam gesperrten Stäben zum Stehen. Die Regierung führt fort, auf den Verlauf der Duma abzuwarten, ob die Abgeordneten sich durch die Worte des Ministers über die eigenen Widerholungen und die gegnerischen Erfolge werden lassen können, falls sie das Resultat davon. Roter Salonow ist kaum begonnen hatte. Die Reorganisationsarbeit kam gesperrten Stäben zum Stehen. Die Regierung führt fort, auf den Verlauf der Duma abzuwarten, ob die Abgeordneten sich durch die Worte des Ministers über die eigenen Widerholungen und die gegnerischen Erfolge werden lassen können, falls sie das Resultat davon. Roter Salonow ist kaum begonnen hatte. Die Reorganisationsarbeit kam gesperrten Stäben zum Stehen. Die Regierung führt fort, auf den Verlauf der Duma abzuwarten, ob die Abgeordneten sich durch die Worte des Ministers über die eigenen Widerholungen und die gegnerischen Erfolge werden lassen können, falls sie das Resultat davon. Roter Salonow ist kaum begonnen hatte. Die Reorganisationsarbeit kam gesperrten Stäben zum Stehen. Die Regierung führt fort, auf den Verlauf der Duma abzuwarten, ob die Abgeordneten sich durch die Worte des Ministers über die eigenen Widerholungen und die gegnerischen Erfolge werden lassen können, falls sie das Resultat davon. Roter Salonow ist kaum begonnen hatte. Die Reorganisationsarbeit kam gesperrten Stäben zum Stehen. Die Regierung führt fort, auf den Verlauf der Duma abzuwarten, ob die Abgeordneten sich durch die Worte des Ministers über die eigenen Widerholungen und die gegnerischen Erfolge werden lassen können, falls sie das Resultat davon. Roter Salonow ist kaum begonnen hatte. Die Reorganisationsarbeit kam gesperrten Stäben zum Stehen. Die Regierung führt fort, auf den Verlauf der Duma abzuwarten, ob die Abgeordneten sich durch die Worte des Ministers über die eigenen Widerholungen und die gegnerischen Erfolge werden lassen können, falls sie das Resultat davon. Roter Salonow ist kaum begonnen hatte. Die Reorganisationsarbeit kam gesperrten Stäben zum Stehen. Die Regierung führt fort, auf den Verlauf der Duma abzuwarten, ob die Abgeordneten sich durch die Worte des Ministers über die eigenen Widerholungen und die gegnerischen Erfolge werden lassen können, falls sie das Resultat davon. Roter Salonow ist kaum begonnen hatte. Die Reorganisationsarbeit kam gesperrten Stäben zum Stehen. Die Regierung führt fort, auf den Verlauf der Duma abzuwarten, ob die Abgeordneten sich durch die Worte des Ministers über die eigenen Widerholungen und die gegnerischen Erfolge werden lassen können, falls sie das Resultat davon. Roter Salonow ist kaum begonnen hatte. Die Reorganisationsarbeit kam gesperrten Stäben zum Stehen. Die Regierung führt fort, auf den Verlauf der Duma abzuwarten, ob die Abgeordneten sich durch die Worte des Ministers über die eigenen Widerholungen und die gegnerischen Erfolge werden lassen können, falls sie das Resultat davon. Roter Salonow ist kaum begonnen hatte. Die Reorganisationsarbeit kam gesperrten Stäben zum Stehen. Die Regierung führt fort, auf den Verlauf der Duma abzuwarten, ob die Abgeordneten sich durch die Worte des Ministers über die eigenen Widerholungen und die gegnerischen Erfolge werden lassen können, falls sie das Resultat davon. Roter Salonow ist kaum begonnen hatte. Die Reorganisationsarbeit kam gesperrten Stäben zum Stehen. Die Regierung führt fort, auf den Verlauf der Duma abzuwarten, ob die Abgeordneten sich durch die Worte des Ministers über die eigenen Widerholungen und die gegnerischen Erfolge werden lassen können, falls sie das Resultat davon. Roter Salonow ist kaum begonnen hatte. Die Reorganisationsarbeit kam gesperrten Stäben zum Stehen. Die Regierung führt fort, auf den Verlauf der Duma abzuwarten, ob die Abgeordneten sich durch die Worte des Ministers über die eigenen Widerholungen und die gegnerischen Erfolge werden lassen können, falls sie das Resultat davon. Roter Salonow ist kaum begonnen hatte. Die Reorganisationsarbeit kam gesperrten Stäben zum Stehen. Die Regierung führt fort, auf den Verlauf der Duma abzuwarten, ob die Abgeordneten sich durch die Worte des Ministers über die eigenen Widerholungen und die gegnerischen Erfolge werden lassen können, falls sie das Resultat davon. Roter Salonow ist kaum begonnen hatte. Die Reorganisationsarbeit kam gesperrten Stäben zum Stehen. Die Regierung führt fort, auf den Verlauf der Duma abzuwarten, ob die Abgeordneten sich durch die Worte des Ministers über die eigenen Widerholungen und die gegnerischen Erfolge werden lassen können, falls sie das Resultat davon. Roter Salonow ist kaum begonnen hatte. Die Reorganisationsarbeit kam gesperrten Stäben zum Stehen. Die Regierung führt fort, auf den Verlauf der Duma abzuwarten, ob die Abgeordneten sich durch die Worte des Ministers über die eigenen Widerholungen und die gegnerischen Erfolge werden lassen können, falls sie das Resultat davon. Roter Salonow ist kaum begonnen hatte. Die Reorganisationsarbeit kam gesperrten Stäben zum Stehen. Die Regierung führt fort, auf den Verlauf der Duma abzuwarten, ob die Abgeordneten sich durch die Worte des Ministers über die eigenen Widerholungen und die gegnerischen Erfolge werden lassen können, falls sie das Resultat davon. Roter Salonow ist kaum begonnen hatte. Die Reorganisationsarbeit kam gesperrten Stäben zum Stehen. Die Regierung führt fort, auf den Verlauf der Duma abzuwarten, ob die Abgeordneten sich durch die Worte des Ministers über die eigenen Widerholungen und die gegnerischen Erfolge werden lassen können, falls sie das Resultat davon. Roter Salonow ist kaum begonnen hatte. Die Reorganisationsarbeit kam gesperrten Stäben zum Stehen. Die Regierung führt fort, auf den Verlauf der Duma abzuwarten, ob die Abgeordneten sich durch die Worte des Ministers über die eigenen Widerholungen und die gegnerischen Erfolge werden lassen können, falls sie das Resultat davon. Roter Salonow ist kaum begonnen hatte. Die Reorganisationsarbeit kam gesperrten Stäben zum Stehen. Die Regierung führt fort, auf den Verlauf der Duma abzuwarten, ob die Abgeordneten sich durch die Worte des Ministers über die eigenen Widerholungen und die gegnerischen Erfolge werden lassen können, falls sie das Resultat davon. Roter Salonow ist kaum begonnen hatte. Die Reorganisationsarbeit kam gesperrten Stäben zum Stehen. Die Regierung führt fort, auf den Verlauf der Duma abzuwarten

der Initiative der Duma entstehende Belehrung zu bearbeiten und zwar betreffend die kleinen landwirtschaftlichen Gemeinden, die allgemeinen Rechten des sozialistischen Status und die Einführung der Semitwo in Sibirien.

Darauf folgte Marineminister Grigorowitsch, ebenfalls von einstimmigem Beifall begrüßt, die Tribüne. Er wies darauf hin, daß der besondere Charakter des Krieges die strenge Bewahrung des Geheimnisses erfordere. Er bestreute sich auf die Mitteilung, daß die britische Flotte im einige Torpedoboots und große Unterseeboote und die Schwarmenfeste außer um neue Unterseeboote auch noch um ein weiteres Umlaufschiff vermehrt werden würden. Letzteres sei ebenso wie das erste vor dem festgesetzten Termin fertig geworden.

Darauf folgte die schon gemeldete Rede Stolzons. Nach diesem verließ das Dumamitglied Chodlowsky eine Erklärung des fortwährenden Blockes. Der Redner erklärte, daß die vom Präsidenten der Duma gegenüber den sozialen Verteidigern des Vaterlandes ausgesprochenen Gefühle auch die seinigen seien. Der gegenwärtige Kampf werde die Frage lösen, ob die friedlichen Besiedlungen der Völker auf den Grundlagen der Einigkeitlichkeit der Verträge und der Freiheit der Nationalitäten wiederhergestellt werden, oder ob die deutschen Ansprüche allgemeine Gewalt gewinnen werden. Jeder Gedanke an einen vorsitzlichen Frieden, der auf Grund eines provisorischen und unsicheren Kompromisses geschlossen würde, müßt mit Entrüstung zurückgewiesen werden. (Beifall) Außerdem, das zu seinen Verbündeten Vertrauen hat, ist bereit zu einem langen Kampfe, dessen Dauer das Gewissen des Landes nur festigt, da die Notwendigkeit, alle Kräfte besser zu organisieren und anzunutzen, den Krieg wirklich vollständig gemacht hat. Vor einem halben Jahre soll das Denkmal dieser bringenden Notwendigkeit eine vom ganzen Lande unterstützte Majorität in der Duma. Indesten wurde die Gründung des Bundes der nationalen Verteidigung, an dem die ganze Nation teilnehmen sollte, durch eine unerwartete Vertragung der Duma unterbrochen.

Die nationalen Kräfte wurden in unfruchtbare Weise genutzt. Der demoralisierende Einfluß von Unzufriedenheit und Gleichgültigkeit löschen den großen nationalen Schwung. Die Unzufriedenheit der Behörden gehört das Wirtschaftsleben des Landes und hindert die Ausbeutung seiner Reichstümer. Der Mangel an Vorausicht in den militärischen Maßnahmen der ordentlichen und außerordentlichen Verbündeten, die Unordnung in der Zukunft der Lebensmittel, die mahlende Preissteigerung der notwendigsten Waren, Missbrauch der Gewalt und Unterdrückung, alles das läuft das Bild einer durch den weichen Stand der Dinge feinsteigerten Not. Die Unmöglichkeit, die Aufgabe auszuführen, die die Regierung auf sich genommen hat, hat dieser Tage durch den Rücktritt Goremjkins eine indirekte Bestätigung erfahren, der für die verhängnisvollen Folgen der Taktik der Sozialtracht verantwortlich ist. Die Majorität ist weiterhin der Ansicht, daß die Bildung einer fähigen und durch das Vertrauen des Landes starke Regierung, die bereit ist, radikal das gegenwärtige Verfahren der Verwaltung zu ändern und in Übereinstimmung mit den nationalen Verteidigung zu arbeiten, als notwendige Voraussetzung einer wirklichen Organisation des Landes zu betrachten ist. (Unhaltbarer Beifall) Der Redner wies auf die der nationalen Verteidigung von den Städteverbündeten erwirkten ungeheuren Dienste hin. Ein Aufschub würde die schwersten Folgen zeitigen. Die große Mehrheit der Duma wies vor einem halben Jahre auf diesen Weg zu einer wahren Besserung hin, der mit Tat und nicht mit Worten beschrieben werden muß. (Stürmischer Beifall.)

Am Verlaufe der Dumaßtagung erging auch der Kriegsminister Polimjanow das Wort. Er gab einen Überblick der hauptsächlichen Kriegsergebnisse und der Leistungen der russischen Armee seit dem Monat Juli. Trotz des Übergusses der materiellen Ressourcen Deutschlands bestanden Anzeichen dafür, daß das Menschenmaterial Deutschlands bald ausgehen werde, während Russland noch immer über unerhörliche Vorräte verfügt.

() Petersburg. In der gestrigen Sitzung der Reichsduma wurden die von der Regierung abgegebenen Erklärungen besprochen. Vertreter aller Parteien betonten trotz verschiedener Standpunkte zu den innerpolitischen Erfordernissen die Notwendigkeit, den Krieg bis zum endgültigen Siege fortzuführen. Die Dumaberatung wisch am Donnerstag weitergeführt.

#### Der amtliche französische Bericht.

() Paris. Der amtliche Kriegsbericht von gestern nachmittag lautet: Am Aurois haben wir einige Teile des Gräben im Gebiete des Waldes von Givry durchbrochen. In der Gegend nördlich von Verdun dauerte die feindliche Beschaffung, die kräftig von uns erwidert wurde, fort. Um Lauf der Nacht entwickelten sich Infanterieangriffe auf einer Front von ungefähr 15 Kilometern. Der Kampf dauerte bis zum frühen Morgen bis südöstlich Verdun an. Wir haben das Dorf Hautmont, dessen Rand wir noch halten, nach einem hartnäckigen Kampfe, in dem wir dem Feinde sehr erhebliche Verluste beibrachten, geräumt. Offiziell dieses Ortes gestattete uns ein Gegenangriff, den größeren Teil des hier vorliegenden Waldes von Caures, der gestern vom Feinde besetzt worden war, wiederzunehmen. Nördlich von Beaumont wurde ein auf Herbeau gerichteter starker deutscher Angriff durch unser Feuer glatt abgehalten. Nach Aussagen von Gefangen sind einige deutsche Einheiten vollständig vernichtet worden. Während dieser Operationen langsame und anhaltender heftiger Artilleriekampf in der Gegend von Haute-Cherrière-Fromezoy. Im Vorbringen in der Gegend von Nomoyon setzte sich unsere Artillerie ziemlich tätig. Eine feindliche Erkundungsbefestigung nördlich von Lericourt konnte unsere Linien nicht erreichen.

() Paris. Amtlicher Bericht von gestern abend: Ein Belgien hat das Verstärkungsfeuer unserer Artillerie mehrere Dreielen in die deutschen Gräben von Steenstraat geschossen. Nördlich der Alzette haben unsere Batterien die deutschen Werke auf dem Plateau von Baucles zerstört. In der Gegend nördlich von Verdun erwies sich der deutsche Angriff, wie vorausgesesehen, als ein sehr bedeutender und mit großen Mitteln vorbereiteter. Der Kampf hat heute mit wachsender Härte fortgesetzt. Unsere Truppen hielten stand und brachten dem Feinde sehr beträchtliche Verluste bei. Die ununterbrochene Beschaffung mit Granaten großen Kalibers, die von unserer Artillerie mit großer Härte erwidert wurde, erstreckte sich auf eine Front von fast 40 Kilometer von Melancourt bis in die Gegend von Stain. Die Tätigkeit der deutschen Infanterie in sehr groben Verbänden, die sich aus Truppen von sieben verschiedenen Armeekorps zusammensetzen, wurde im Laufe des Tages zwischen Brabant-sur-Meuse und Ornes fortgesetzt. Am Ausgang des Dorfes Hautmont konnten uns der Feind trotz aller Anstrengungen nicht aus unseren Stellungen am Walde von Caures werfen, von denen wir noch den größten Teil besetzt hielten. Unsere Angriffe brachten die deutschen Angreife östlich des Waldes von Caures zum Stehen. Nach einer Reihe blutiger Angriffe konnten die Deutschen in den Wald von Barville einbrechen. Nördlich von Ornes wurden Angreife des Feindes auf unsere Linien bei Herbeau durch unsere Gegenangriffe abgehalten. Eine Infanterieattacke auf dem linken Maasufer und zwischen Ornes und Ronces. Im Laufe griff der Feind gestern gegen Ende des Tages unsere Stellungen südlich des Waldes von Gariville und

nördlich von Lützsch an. Ein sofortiger Gegenangriff warf sie aus dem größten Teil der vorgelobten Stellungen, in denen sie sich gelehnt hatten, wieder hinaus.

Neue Nachricht von dem geheimnisvollen Kaperstift.

() Madrid. Amtlich wird gemeldet: In Santa Cruz (Teneriffa) ging das englische Schiff „Welles“ (3500 To.) unter deutscher Flagge vor Anker, um seine Schäden auszubessern. Die Besatzung besteht aus sechs Mann, von denen einer eine Waffe mit der Aufschrift „G. W. C. Möden“ (Möden) trägt. „Welles“ brachte 200 Gefangene der englischen Schiffe „Horace“ (3885 To.), „Elan“ (3820), „Edinburg“ (3200 Register) entstellt nur „Edinburg Castle“ mit 18224 To., „Cambridge“ (1250 To.) und „Lamengro“ (4540 To.), sowie des belgischen Schiffes „Duremburg“ (4820 To.) und eines spanischen Matrosen mit.

Der „Alvam“-Fall.

() London. „Daily Telegraph“ meldet, daß nach der Meinung sonst gutunterrichteter Kreise in Washington Staatssekretär Lansing entscheiden wird, daß der „Appam“ zwar gute deutsche Welle ist, jedoch amerikanisches Gebiet verlassen muß.

Die Blockade Deutschlands.

() London. Der „Morning Post“ erläutert aus Washington, daß der Unterricht des Präsidenten Wilson mit dem Führer der verschiedenen politischen Gruppen große Bedeutung beigemessen werde. Man glaubt, daß der Präsident die Führer über die Spannung der Beziehungen zu Deutschland unterrichtete und sie bat, öffentliche Proklamationen zu unterlassen, um das Unwesen der Erdbeben im Lande zu verhindern. Im Falle eines Krieges würden die Demokraten und die Republikaner die Politik des Präsidenten unterstützen. – Die „Times“ erläutert aus New York vom 22. d. M.: Staatssekretär C. Jagow teilte den Vereinigten Staaten durch Vermittlung des Vertreters der „Newark World“ Karl v. Wiegand mit, daß es die unabänderliche Absicht der deutschen Regierung sei, vom 2. März ab alle bewaffneten Handelsfahrzeuge wie Hilfskreuzer zu besondern.

() Paris. (Agence Havas) Der „Newark Herald“ erläutert aus Washington: Die Regierung der Vereinigten Staaten hat beschlossen, ihre Beziehungen zum Grafen Bernstorff abzubrechen und mit Berlin direkt weiter zu verhandeln.

(Anmerkung: Die Nachrichten des neuzeitlichen deutschsprachigen Zeitungsbüros „Neuv. Herald“ sind mit allergrößter Vorsicht aufzunehmen. Wie wir erfahren, ist an Berliner amtlicher Stelle über den angeblichen Beschluss der Regierung der Vereinigten Staaten nichts bekannt.)

() Berlin. Die Blätter widmen dem verhorbenen Admiral v. Woell ehrbare Nachrufe. Sie erinnern daran, daß er sich durch die Errichtung der Taku-Fort im Zusammenhang mit der China-Expedition 1900 als Verteidiger des Landungsfohrs unvergängliche Verdienste erworben hat.

() Berlin. Im „Roten Tag“ schreibt Julius Vadoz in einem Aufsatz über Cardinal Mercier: Nach der ganz vorbildlichen neutralen Haltung des Papstes in der gegenwärtigen Weltkrise ist kaum zu erwarten, daß er das zuweilen geradezu herausfordernde Auftreten des Großbischofs von Mecheln billigen wird. Es kann nur der dringende Wunsch aller anständigen Katholiken sein, daß der hervorragende belgische Kirchenfürst sich fürderhin eine größere Zurückhaltung aufwerden möge.

() Brüssel. Aufgrund eines Bruches der Druckereileitung seit Brügger Wasserwerkes ist die Brügger Trinkwasserleitung seit Dienstag mittag unterbrochen. Die Wassernot ist so groß, daß auch industrielle Betriebe und Vergnügungslotsen gesperrt werden. An der Beobachtung des Schadens wird Tag und Nacht gearbeitet. Auch Militärmannschaften nehmen an den Arbeiten teil.

() Sofia. Der Militärrat beschloß, das Kapferwerk vor, das in dem von den Bulgaren eroberten Teile Serbiens liegt und das rechts auf der Balkan-Halbinsel ist, den Deutschen für die Kriegszwecke zur Ausbeutung zu überlassen.

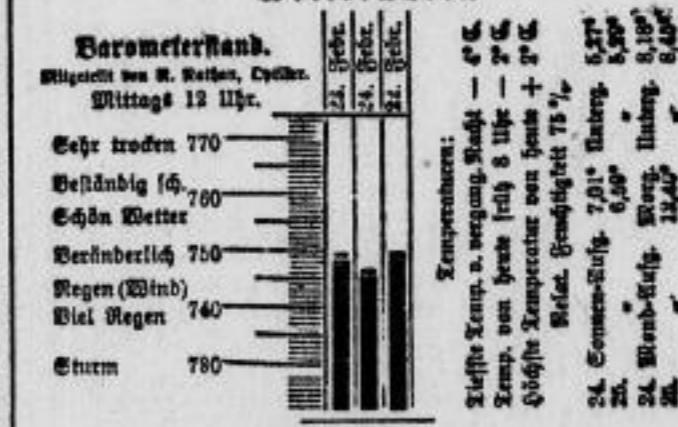
() London. Der Newyorker Korrespondent der „Times“ meldet, daß der Passagierdampfer „Spania“, dessen Fahrt gänzlich von deutscher Seite anonyme Warnungen erhielt, unbewaffnet sei.

#### Bermischtes.

() Temps meldet aus Rom: Die bei dem Brand im Hafen von Brüssel beschädigten Dampfer sind als verloren zu betrachten. Es handelt sich in erster Linie um die Dampfer „Bolton Castle“ (5826 To.), „Pacific“ (4210 To.) und „Bellugio“ (3919 To.). Samtliche Dampfer hatten bedeutende Kriegsschäden an Bord und waren für Einsatzbestoß bestimmt. Durch die schweren Explosionen der Minenabwurfe wurden die untenen Decksräume vollständig vernichtet. Die Flammen schlugen hoch empor und setzten augenblicklich andere Fahrzeuge in Brand.

() Verhaftung des Genueser Hafenbrakifffäters. Der mutmaßliche Brandstifter bei großem Schadensfeuer im Hafen von Genua wurde, wie aus Romano gedacht wird, vorgestern verhaftet. Es handelt sich um einen norwegischen Staatsbürger namens Hans Albert Stolander-Gotard. Der durch den Brand entstandene Schaden wird auf 3 bis 4 Millionen lire geschätzt.

#### Wetterbericht.



Wetter	Gib'e						
	Sonnt.	Mont.	Freitag	Sam.	So.	Mont.	Don.
Subtrop.	-	-	-	-	-	-	-
Winds	-	-	-	-	-	-	-
Baum	+	+	+	+	+	+	+
Regen	+	+	+	+	+	+	+
Wind	+	+	+	+	+	+	+
Wol.	+	+	+	+	+	+	+
Riese	+	+	+	+	+	+	+

#### Wasserstände.

Wetts. Freitag, den 25. Februar, abends 1/2 Uhr Kriegszeit.

Für unsere tapferen Krieger

Ist der Bezug des „Niederr. Tagblattes“ bei der Post lohn zu erneuern.

/ Preispreis vierteljährlich M. 3.80, monatlich M. 1.10.

Poststellen nehmen M. nur die Postämter und Geldpost-

Posten - entgegen.

Warenkundenberichten n. sind dem Postamt I Niederr. Zeitungsstelle mitzuteilen.

## Heringe, billigere

Großheringe, sogenannte, schön aussallend, groß Schild 17 Pf.  
Gölläder, feinstes Delikatessfisch, mittelgroß 22  
Glockheringe, neue, zarte, extra groß 28  
dieselbe geräuchert, mild, fettig, selbst geräuchert 30

## Schweineschmalz

(um nur bekannt gegeben zu haben!) Die Ware ist bläten-  
weiß und delikat. Abgabe möglichst nicht über 1 Pfund.  
Schild 8,15.

## Vor der Preiserhöhung!

Kauft ihr noch eine große Sendung Apfelsinen u. gebt die  
besten Früchte billig ab, so lange Vorrat reicht.

## Zum Einladen: bittefe Orangen

**Otto Schmidt** empfiehlt  
Kaiser-Wilhelm-Platz 9. bisher Alfred Otto. Kaiser-Wilhelm-Platz 8.

### Statt jeder besonderen Anzeige.

Die Verlobung ihrer Tochter **Heddy** mit  
dem Leutnant d. Res. Herrn **Paul Braune**,  
z. Z. Flieger-Ersatz-Abteilung 4, beeindruckt sich  
hierdurch anzusegnen

**Voigt und Frau Helene**,  
geb. von Ziegler und Klipphausen.  
Toplau, Posen, den 19. Februar 1916.

Seine Verlobung mit Fräulein **Heddy**  
**Voigt**, Tochter des Herrn Rittmeisters a. D.  
Voigt und seiner Frau Gemahlin, geb. von  
Ziegler und Klipphausen, beeindruckt sich hierdurch  
anzusegnen

**Braune**, Leutnant d. Res.,  
z. Z. Flieger-Ersatz-Abteilung 4.



Zum zweiten Mal hat der grausame  
Krieg eine tiefschmerzhafte Lücke in unsern  
trauten Familientreis gerissen.

Am 12. Februar erlitt mein innig geliebter  
Mann, der liebevolle Vater seines einzigen Kindes,  
unser braver Sohn, Bruder, Schwiegersohn  
und Schwager, den Gefreite vom 14. R. S. Inf.  
Reg. Nr. 179, S. Komp.

## Reinhold Otto Kittler

aus Blochwitz

den Helden Tod für sein Vaterland. Im heilen Kampfe wurde er durch eine Granate tödlich ver-  
wundet, nachdem er erst ein halbes Jahr vorher auf  
Urlaub in der Heimat war und in herzlicher Freude  
über sein geliebtes Kind so glückliche Stunden bei uns  
verlebt hatte. In dieser glücklichen Stimmung  
zog er fröhlich wieder ins Feld und musste  
nun ein so frühes Ende finden. Bei allen seinen  
Vorgesetzten und Kameraden beliebt und geachtet,  
wurde er, tiefbetrauert von ihnen, mit allen Ehren  
zur letzten Ruhe gebeitet. Unsere Trauer ist  
um so tiefer, als wir nur fern von seinem Grabe  
ihm unsere Schmerzenstränen nachweinen können.  
In unseren Herzen werden wir ihm ein bleibendes  
Andenken bewahren.

Blochwitz, Grubnitz, Roitzsch, Großschocher und  
Södig, den 21. Februar 1916.

Die tiefbetrübte Gattin **Martha** verw. **Kittler**  
geb. Beger und Kind, sowie Eltern, Geschwister  
und Schwiegereltern des Gefallenen.

Ach, in der Heimat warten Weib, Kind und Eltern  
Auf ihres Gatten, Vaters, Sohnes Wiederkehr.  
Vergleichlich ist ihr Hoffen — den sie liebten  
In dieser Welt schaun sie ihn nimmer mehr.  
Rauch ist der Krieg — auch ohn' Erbarmen  
Nih er das Teuerste aus meinen Armen.  
Doch wo Gebete auf zum Himmel steigen,  
Soll Trost von dort sich zu uns niederniegen,  
Den Trost, das Gott die Seinen nie verläßt!  
Mein herzensguter Otto, lieber Vater, ruhe sanft!

Du warst zu gut und starbst zu früh,  
Wer dich gekannt vergißt dich nie!

Für die innige Anteilnahme beim Heimgang  
unserer lieben Entschlossenen, der Frau

## Minna Rehm

sagen wir nur hierdurch allen

### herzlichsten Dank.

Nieša, am 23. Februar 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen.

## Metropol-Theater -

- Döppiger Straße 2 -

Gasthaus „Stadt Freiberg“.

Spielplan zum 25. bis 27. Februar 1916.

Nur 3 Tage. Nur 3 Tage.

### „Der U-Boot Kommandant“

Ein Held des Unterseeboots.

Marineschlager in 8 Akten aus dem großen Krieg.

Außerdem ein reichhaltiges Beiprogramm.

Samstag ab 2 Uhr Kinder- und Familienvorstellung.

Es versteht Niemand sich diesen Marineschlager angesehen.

Trotz hoher Filmkosten kein Preisauflösung.

Die Programme des Metropoltheaters stehen immer an der Spitze.

Rechtzeitiges Kommen sichert guten Platz.

Die Direktion.

## Bel

Hafer, Mengfern, Mischfrucht, worin  
sich Hafer befindet, oder Gerste über das  
gleichzeitig zulässige Maß hinaus ver-  
zettelt, verzündigt sich am Vaterlande.



### Zahle für Schlacht-Pferde

jetzt sehr hoher Preis Otto Sundermann,  
Rohlsdorff, Nieša. Zeit 10. 273.

## „Gustin“

von Dr. Oetker ist das deutsche Fabrikat, das  
jetzt alle Hausfrauen statt des früher vielfach  
verwendeten englischen Mondamin benutzen!  
Ein Versuch wird jede Hausfrau befriedigen.

Vorrätig in allen besseren Geschäften.

Dr. A. Oetker, Nährmittel-Fabrik, Bielefeld.

Achtung! Landwirte! Hansbesitzer!  
Als einzigen richtigen Erfolg für die beschlagnahmten Rupferstelle  
empfehlen wir

## inoxidierte Stahlblech-Kochkessel

in allen Größen zu niedrigsten Preisen.

Die Lieferung erfolgt in einigen Wochen; sofortige Bestellung begreift baldige Lieferung.

## Eckert & Donner.

Besondere Vorteile der inoxidierten Stahlblech-Kochkessel! Geeignet zum  
Kochen und Dämpfen aller Speisen und Futter, so-  
wie Wäsche, unzerstörbar, undicht werden ausgeschlossen, Inhalt bleibt bei Kleinsten  
Feuer im Kochen, unbeschränkte Haltbarkeit und Ersparnis an Feuerungsmaterial usw.

Mit tiefem Bedauern erfuhr das Regiment von dem  
Tode seines ehemaligen Abteilungskommandeurs, des

Majors a. D.

## Friedrich Rudolf Wendt,

Ritter m. O.

Der Dahingeschiedene hat sich während seiner Dienstzeit durch seine aufopfernde, zielbewusste Tätigkeit, seine Treue und sein wohlwollendes Wesen die Achtung seiner Vorgesetzten, die Liebe seiner Kameraden und das Vertrauen seiner Untergebenen erworben.

Aber auch nach dem durch seine Krankheit verursachten Ausscheiden aus dem Dienst blieb er dauernd mit dem ihm liebgewordenen Regiment verbunden. Als immer schaffender Gönner des Regiments und Förderer der militärischen Tugenden hat er sich nicht nur die Liebe und Verehrung seiner Kameraden erhalten, sondern ständig vermehrt.

Das Andenken an ihn wird im Regiment nicht verschwinden.

Im Felde, 21. 2. 16.

### Partzsch

Major und Kommandeur des  
32. Feldartillerie-Regiments.

## Waldschlößchen Röderau.

Gauß, den 27. Februar

### Militär Streich-Konzert

von den vereinigten Kapellen der Regimenter Nr. 82 u. 68.

Leitung: Trompeter-Bewachtmajor Schubert.

Vorzüglich gewählte Musikfolge.

Anfang 1/2 Uhr. Eintritt 40 Pf. Militär 20 Pf.

Hierzu lädt freundlich ein

Alfred Jentsch.

Starke,

am hochtragende Sub

sicht zu verkaufen

Glaubt Nr. 15.

Wer fertigt moderne, gut pass.

Damengarderobe im Haus?

Offerten unter 0 275 an

das Tageblatt Nieša.

Getrag. Herr - Winters u.

Sommerslegericher

billig zu verkaufen, auch ein

Band (3 Heile) neue Wit

Bücher. 3. Erst. Tagebl. Nieša.

Ein fast neuer Kinders

Stuhlkissen, ein Kinders

Metallkinderbett und ein

Sportwagen sind billig zu

verkaufen. Zu erfragen im

Tageblatt Nieša.

### Ein gutes Klavier

sofort zu leihen gelingt.

Gef. Offerten unter 0 279

an das Tageblatt Nieša erh.

5 Ztr. gebrauchtes Papier

zu Fabrikzwecken verkauf

Franz Burhardt, Neiden.

Fernhr. Stauchitz 46.

### Eine Liebesgabe

für unsere Freidegrauen,  
welche seit großer Freude er-  
regt, ist die Inzidenz des

Riesaer Tageblatt.

Preis für regelmäßige Zu-

sendung pro Monat 1.10.

Bestellungen hierauf nehmen

jederzeit alle Postanstalten

— entgegen.

### Brickets

täglich rollende Waggons,

hat abzugeben Kohlenkontor

Hans Endewig, Fernhr. 68.

Zeitner

300 gelbe

Kohlrüben

Ersatz für Kartoffeln, auch

zu Pferdefutter, empfiehlt

Georg Schneider,

Wettinerstr. 29,

gegenüber der Molkerei.

Amerikanischen Spez

und Schweineschmalz

a Pfund 3.15 M., empfiehlt

Gasthof Leutewitz.

### Achtung.

Morgen Freitag trifft frisch

aus der See ein:

✓ Schellfisch, Bid. 65 Pf.

✓ Robben, Bid. 70 Pf.

Clemens Bürger,

Wid., Gefügel-

und Fleischhandlung.

### Steckzwiebeln

und

### alle Erfurter

### Sämereien

empfiehlt

Georg Schneider,

Wettinerstr. 29,

gegenüber der Molkerei.

Die heutige Nr. umfaßt

8 Seiten.

# Beilage zum „Riesaer Tageblatt“.

Redaktion und Verlag: Sanger & Winterlich, Riesa. Geschäftsräume: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Hänel, Riesa; für Anzeigenstell: Wilhelm Dittrich, Riesa.

Nr. 45.

Donnerstag, 24. Februar 1916, abends.

69. Jahrg.

## Sächsischer Landtag.

Dresden, 23. Februar.

### Erste Kammer.

Um Regierungstische Finanzminister v. Seydeln. Präsident Graf Wigand v. Eckstädt eröffnet die Sitzung kurz vor 12 Uhr mit folgender Anfrage: Meine Herren! Ein um unserm Vaterland hochdienter Staatsmann hat vor einigen Tagen sein langes arbeitsreiches Leben geschlossen. Die Nachricht vom Tode des vormaligen Staatsministers v. Rüger weckt die Erinnerung an die Zeit, wo seine markante Persönlichkeit unserem Staatsleben ihr besonderes Gepräge gab. Bewußt von unbewegter Energie und eisernem Willen hat der nun Verstorbenen es verstanden, nicht nur hier in der Heimat seine staatsmännischen Überzeugungen durchzulegen, sondern auch über die Grenzen unseres Vaterlandes hinaus sich die gebührende Welt zu verschaffen. Die Verdienste, die Herr v. Rüger um Sachsen's Finanzen sich erworben hat, haben in allen Kreisen ungeteilte Anerkennung gefunden. Auch in der jüngsten schweren Kriegszeit empfanden wir dankbar die Nachwirkungen seiner getreuen gegegneten Arbeit. In dieser dankbaren Anerkennung haben wir, wie auch das hohe jentliche Haus, einen Vorberaub am Garge des verstorbenen Ministers niedergelegen lassen. Aber auch an dieser Stätte, wo er so viel und gern gewollt, lassen Sie uns, meine Herren, das Andenken des Entschlafenen ehren, indem wir uns parlamentarischem Brauche entsprechend von unseren Sighen erheben.

Hierauf tritt das Haus in die Tagesordnung ein. Mehrere Kapitel aus dem Etat des Finanzministeriums werden nach kurzer Berichterstattung durch Se. Adj. Dozent Brinzen Johann Georg ohne Aussprache antragsgemäß erledigt, desgleichen mehrere Kapitel des außerordentlichen Etats für 1916/17 und des Rechenschaftsberichts für 1912/13.

Nächste Sitzung Donnerstag vormittag 11 Uhr.

\* \* \*

Über die Umlagesteuer verhandelte die Rechenschaftsdeputation der zweiten Kammer in ihren letzten Sitzungen. Die Regierung teilte dabei mit, sie sei bereit, den Gemeinden den Abbau der Umlagesteuer und die spätere Aufhebung dieser Steuer zu empfehlen. Eine sofortige Aufhebung könne mit Rücksicht auf die Tatfläche, daß die Steuer geleglich noch bis 1924 bestehen, nicht in Frage kommen.

## Das versteckte Gold.

Zwölftausend Millionen Mark in Gold hat das deutsche Volk, wie es das einfachste Blödsinntheit verlangte, während des Krieges der Reichsbank angegeben. „Die Tat ist gut, doch eben in sie nicht“ möchte man mit einem alten Gedicht sagen; denn einem nur eingerahmten geschärften nationalen Bewußtsein wird es kaum erklären bleiben, wie in einer Zeit, in der Millionen deutscher Männer, also in Wahrheit das ganze Volk in Waffen, für das Vaterland Leben und Gefundheit in die Schanze schließen, irgend jemand vor dem hämmerlichen Hohen zurückfliehen kann, sich vom dem im Strom versteckten Gold zu trennen, das obendrein nur- und einslos dasteigt, während ein so unbedingt vertrauenswürdiges Schuldner wie das deutsche Reich für die Kriegsanleihe den unerhofft hohen Zins von fünf Prozent und darüber zahlt. Aber so unverständlich dies auch klingt, noch immer sind nicht unbeträchtliche Mengen Goldes in Schlupfwinkeln verborgen, liegen dort als läufiges totes Metall, während sie in der Reichsbank zu wertlichem lebendigen Wert werden, der mit dazu hilft, diesen schwersten aller Kriege zu gewinnen. Darauf deutet schon der Umstand hin, daß jetzt die Reichsbank jedem, der mindestens zweihundert Mark in Gold bei einer ihrer Zweigstellen, bei Postställen, Spars- und Schulfassen usw. abliefern, ein schön ausgestattetes Gedenkblatt mit dem Spruch: „Gold in die Faust! Schwert in die Hand! Gut und Blut fürs Vaterland!“ als Bestätigungsurkunde überläßt. Wie wollen nichts dagegen sagen, daß auf diese Weise jeder, der sich noch jetzt zur Erfüllung dieser selbstverständlichen Pflicht versteht, gewissermaßen noch ein Ehrendiplom erhält, sofern dieses

Mittel auf die bisher stumpfen und kräflich Gleichgültigen eine Wirkung tut. Aber wahrsch. es ist die allerhöchste Zeit, daß sich die übel Beratenen, die ihr Gold auch seit noch zu ihrem eigenen Schaden sinnlos liegen lassen und dem Eingriff eines jeden Haubstibes und Einbrechers preisgeben, eines Besseren beschließen. Wer aber auch dann noch diese nicht nur für seine Vaterland liebt, sondern auch für seine und seiner Familie persönlich Vorteile so beschämendes Zeugnis ablegende Gehilfenhaltung des Goldes fortsetzt, dem müßte von rechts wegen an Stelle eines Ehrendiploms ein Diplom der Schande ausgestellt werden. Und wenn auch die Regierung den Plan nicht durchgeführt hat, der ihr von verschiedenen Seiten empfohlen worden war: das alte Gold zu entwerteten und nur noch dem Kriege neu geprägte Goldmünzen den vollen Wert zuzugeben, so würden solche jämmerlichen Drückerberge, die ihren Goldtrumpf mehr als das Wohl ihres Volkes lieben, es immerhin verdienen, daß sie zu ihrer Schande auch noch den Schaden zu tragen hätten. Während des nun schon mehr als anderthalb Jahre dauernden Krieges hatten sie sich ja schon funktio[n]sweise um den Zinseszins gebracht und jedermann würde ihnen dann auch noch einen Kapitalverlust herzlich gönnen.

## Die Rede Sasonows in der Duma.

Im weiteren Verlaufe seiner Rede in der Duma sagte der Minister Sasonow u. a.: Die Ungezwungenheit, ob Griechenland die Verpflichtungen seines Vertrages ausführen würde, zwang die Serben, sich eine gewisse Sicherung auszuerlegen, um sich der Wirkung Griechenlands nicht zu berauben. Das serbische Oberkommando hatte die Möglichkeit, die bulgarische Mobilisierung durch eine rasche Offensive zu verhindern. Da nicht der geringste Zweifel bestand, daß eine solche Mobilisierung sich gegen Serben und seine Verbündeten richtete, wäre ein Angriff gegen Bulgarien in dem Augenblick, wo es seine Truppen zusammenzog, nichts weiter als eine berechtigte Verteidigungsmaßnahme gewesen. Trotzdem wollte die serbische Regierung nicht die Verantwortung auf sich nehmen, einen brudermörderischen Krieg begonnen zu haben. Angt diese Seelenkrise fand in Griechenland kein Echo. Die griechische Regierung legte die gegen Serben übernommenen Verpflichtungen auf ihre Art aus. Die serbische Armee vernichtete Wunder an Ausbauer und Tapferkeit. Den Serben gelang es schließlich, sich einen Weg bis zum Meer zu bahnen. Jetzt ist dann den Bemühungen unserer Alliierten, besonders Frankreichs, das serbische Heer nach Nordosten gebracht worden. Nahezu ist die militärische Streitmacht, auf die sich im Oktober Deutsche, Österreicher und Bulgaren geworfen haben, nicht mehr so zahlreich. Über all ist ein sicheres Unterfang für die Wiedererstarkung Serbiens. Das tragische Schicksal, das einstweilen Serbien erlebte, hat Montenegro nicht verschont. König Nikolaus hat mit seiner Familie und einem Teil der Regierung das Königreich verlassen, um nicht einen schwachwilligen Frieden unterzeichnet zu müssen. Von Frankreich aus hat er dem Bringen Wirts vorgedroht, nur die montenegrinischen Truppen zu retten und mit den Serben zu vereinen. Er hat dem Bringen und den zurückgebliebenen Ministern verboten, in irgendeiner Weise Verhandlungen mit Österreich-Ungarn einzutreten. Man hat der Diplomatie der Alliierten vorgeworfen, daß es ihr nicht gelungen sei, Bulgarien auf ihre Seite zu bringen. Ich gebe zu, daß die Diplomatie nicht den kürzesten und sichersten Weg gewählt hat. Die Belebung von Dobrogatz hätte das bulgarische Volk beruhigen und veranlassen können, einen Bürger, der ihm feind ist, von der freien Ebene brudermörderischen Gewalt zu entzweit. Über selbst in diesem Falle wäre es den Alliierten vielleicht nicht gelungen, Serbien die Katastrophe zu ersparen. Denn überstimmende militärische Unternehmungen der Alliierten auf dem Balkan bieten immer außerordentliche Schwierigkeiten dar.

Am 3. Februar fiel Erzerum. Unsere Truppen rückten vorwärts. Nach unserem Rückzuge von Van haben die Türken ihre Grausamkeiten gegen die Armenier verdreifacht. Der Minister sprach sodann von der angeblichen

Wicht Deutschlands und der Tschei, ein ungeheures germanisch-muslimisches Reich zu gründen, das von der Mündung der Elbe bis zum persischen Golf reichen würde und sagte: Dieses Reich, das den alten Traumen als ein neues Kaisertum erscheint, das den Namen Kaiser von Berlin verdienst würde, soll nach Ansicht der Allbündnis dem gesichtlichen Verhältnis Russlands und Großbritanniens einen tödlichen Stoß verleihen; ein erschreckender Traum! Aber Gott ist barmherzig. Die Berliner Hölitter, die diesen fühnen Plan haben, verzerrten nur eine Sache, die uns und unseren englischen Freunden einigen Trost verschafft. Wenn dieses Reich unter Deutschlands Hammer geschiedet werden könnte, dann würde es nicht einen Tag dauern, nicht nur wegen seiner harten Schwächen, sondern vor allem, weil ihm das Unersättliche der Hauptstadt seines Bestandes fehlen würde, die Herrschaft über das Meer, die glücklicherweise in den starken Händen unseres ruhmvollen Verbündeten Großbritanniens ruht. Solange dem so ist, wird das Kaisertum von Belgien unsere Existenz nicht bedrohen.

Der Minister wied weiter auf die Sächerung in Personen hin, die ihn gesponsert habe, im Herbst die vorherigen Kontingenzen zu vermehrten. Die Lage habe sich leider nach einigen entscheidenden Aktionen der russischen Truppen merlich verbessert. Der Schach habe dem Baron seine Ergebnisse, sowie seine feste Absicht ausgedrückt, eine Russland und dessen Verbündeten günstige Politik zu vertreiben. Auch das neue russische Ministerium habe eingesehen, daß ein vollständiges Einvernehmen mit den Nachbarn Russland und England im Interesse Personens gelegen sei. Unsere Besitzungen zur Regierung des Schachs, sagte Sasonow weiter, haben einen normalen Charakter angenommen.

Der Minister hob sodann hervor, daß Japan fortgesetzt am Kriege teilnehme. Besonders für Russland sei diese Wirkung unerträglich wertvoll und bestätige sich in einer Weise, die durch eine Reihe von Beobachtungen festgestellt und für die gegenwärtigen Besitzungen beider Länder kennzeichnend sei. Der Sturm, der über die Welt gegeht, habe die russisch-japanischen Beziehungen gefestigt und die leichten Spuren vergangener Vorzüglichkeit zerstreut. Beide Länder, vor denen sich frühere Ambitionen eröffneten, möchten ihre gegenseitigen Interessen in Einfang bringen und sich vor gemeinsamen Gefahren in Acht nehmen. In Japan begreift man ebenso gut wie in Russland, daß die politischen und wirtschaftlichen Gewalttätigkeiten Deutschlands in China eine beständige Bedrohung für den Frieden in Ostasien bilden. Die russische Regierung sei hier für die Rückeinmündung. Wenn er im Einverständnis mit den vier Ententemächten dem Oberhaupt der Volksregierung in China den freundlichen Rat ertheilt habe, die Einführung einer neuen Ordnung der Dinge auf einen sozialen Punkt zu verschieben, so gelte dies nicht, um die souveränen Rechte Chinas zu verletzen, sondern um daraufhin zuwenden, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen innere Unruhen Chinas und den Untertanen leichtlich sein könnten.

Sasonow erklärte zum Schluß seiner Rede: Das Interesse, das die amerikanische Embstaz beim russischen Kriege entgegenbringt, gefüllt die Hoffnung, daß auch der freundlich-politischen Besitzungen, die gegenwärtig zwischen Russland und Amerika bestehen, sich auch eine wichtige militärische Annäherung vollziehen könne. Nach einem Danks an die Regierungen Spaniens und Hollands für den Schutz, den sie den im feindlichen Auslande befindlichen Russen angeboten haben, stellte Sasonow folgenden Wunsch: Die letzten Worte, die ich heute hier aussprechen werde, sollen die Hoffnung ausdrücken, daß die Kraft der Begeisterung, die Sie seit Beginn des Krieges bewiesen, und die im Russland unseren Freunden und Verbündeten gezeigt hat, daß sie sich mit der Regierung eins fühlen in dem Rufus des Vaterlandes, unverfehlt bleiben wird, da mit niemand, weder Freund noch Feind sagen kann, daß sie gesunken sei. Denn diese Kraft ist die Bürgschaft unserer Sieges.

Eine Ansprache des Barons an die Duma.

Vor der Eröffnung der Dumasitzung riefte der Bar-

ontheiter seine Bläue an der Feldherrnhütte Bülow. Das erste Mal am 4. Juni bei Budau, wo Marshall Dubinoff geschlagen wurde. Das zweite Mal am 23. August in der Schlacht bei Großbeeren, wo die vor seiner Verantwortung zurückgeschieden tapfere Entsatzkraft Bülows sich im glänzenden Sieg zeigte. Nach dem Waffenstillstand im August war nämlich sein Corps der Nordarmee unter dem Kronprinzen Bernadotte von Schweden aufgestellt worden und hatte sich bei dessen abwegennder Zurückhaltung zeitweise in lächerlicher Untätigkeit gezwungen gezeigt. Über als die Zeit ihm gesomen schien, da schaut er nicht davor zurück, zunächst gegen den Willen des Oberbefehlschabers seine Truppen zum Kampfe zu führen und an der Spitze seines Corps erlöste er den Sieg von Großbeeren, den er mit isolat. Berechtigung fast ganz seinen glänzenden Feldherrenlauf zugeschrieben durfte.

Das dritte Mal rettete er Berlin im Verein mit den Truppen Lauenhams am 6. September bei Dennewitz, wo Marshall Ney überwunden und ein beträchtlicher Teil der französischen Streitkräfte vernichtet wurde. Ein Sturm der Begeisterung durchbrach damals Berlin und ganz Preußen, denn hier waren es rein preußische Truppen gewesen, die den Sieg erhofften hatten. Bülow war der Mann des Tages und seine Vollkommenheit übertraffte vorübergehend fast diejenige Blücher. Dieser große Tag war es, der ihm später den Titel eines Grafen von Dennewitz eintrug.

Die kurzen drei Jahre, die ihm nun noch zu leben vergönnt waren, wurden durch den Glanz mancher brähiger Waffenstatte verschönt. In den Tagen der großen Blücherchlacht zu Leipzig nahm sein Corps rühmlichen Anteil an der Niederwerfung des Norsen und er war der erste, der am 19. Oktober mit seinen Truppen vor den Toren der Vieche-Stadt erschien. Dann segte er die feindliche Heere aus Westfalen, betrat in jährlinem Siegeszug und mit ganz geringen Truppenmassen fast ganz Holland und Belgien von den Franzosen, bezwang die Festungen Lokeren und Soissons, und nahm hervorragenden Anteil an dem glorreichen Sieg von Maubeuge am 8. und 10. März 1814. Als nach der kurzen Friedenspanne Napoleon noch einmal das Glück der Schlachten verlor, da erschien Bülow von Dennewitz wiederum auf dem Plane, und er war es, der als Führer von Blücher viermal Nords bei Belle-Alliance nach wunderbaren Marchleistungen, mit unübersehbarer Macht auf Blüchers Flanke stieß und die Entscheidung des zukünftigen Tages herbeiführte. Als Kommandierender General in Ost-, Westpreußen und Litauen beschloß er wenige Monate nach der Rückkehr aus dem Felde in Königsberg sein tapferes Leben.



Bülow von Dennewitz, der Netter Berlin.

(Zum 100. Todestag, am 25. Februar.)

Es war im Jahre 1813. Allmutter Natur, die sich so wenig um der armen Menschen Tun und Dasein kümmert, wie alljährlich die lachende Farbenpracht des Frühlings über die Mark ausgegoßen und Berlin, das damals noch nicht ein weites Steinmeer darstellte, wünschte im Schmuck der ersten Blumen. Aber der Blüten duftende Hier fand keine Bewunderer und das blühende Gold der Langendonne vermachte nicht die Herzen zu erwärmen. Kümpe, gewittertchwüle Stimmung ließte zentralischer auf den Gemütern der Menschen und voll trüber Bangigkeit sah man dem Nahen der Franzosen entgegen, die Preußens Hauptstadt unter das Koch des Körpers beugen sollten. Wohl wußte man, daß Freiherr Friedrich Wil-



Zum 100. Todestag des Generals Grafen Bülow von Dennewitz am 25. Februar 1916.

helm von Bülow, der ganz in der Stille eine ansehnliche Truppenmacht bereitgehalten und durch ein mit bewundernswertem Geschick und ziellicher Gestigkeit formiertes Reservkorps die erste bedeutende Verstärkung der schwachen preußischen Streitkräfte geliefert hatte, zum Edelste der Mark berufen worden war. Aber nur wenige Tugendwichte kannten sein organisatorisches Wirken in letzter ganzen Bedeutung, dagegen erinnerte man sich, daß dieser Held während der Kampagne des Jahres 1807 wenig vom Glück begünstigt worden war. Da kam in der ersten Aprilwoche die Kunde nach Berlin, daß seine Reiter unter Oppen sich am Siege von Modena wohlgegründeter Anteil zuschreiben durften, und als nun noch in den ersten Minuten die Rotlichte eintraf, daß Bülow Halle mit stürmendem Hand genommen hatte, da begann die Hoffnung an der Spree einzurücken.

Diese Hoffnung ward nicht enttäuscht. Dreimal schickte sich Napoleon an, seine Truppen nach Berlin zu werfen, und Preußen mitten im Herz zu treffen, aber dreimal



an die Abgeordneten folgende Worte: Ich habe die Freude gehabt, gleichzeitig mit Ihnen Dankgebete zu Gott zu richten für den zuverreichen Sieg, den er unserem lieben Russland, unserer tapferen Rautausarmee hat zuteil werden lassen. Ich bin glücklich, mich unter Euch zu befinden, unter meinem treuen Volle, dessen Vertreter Ihr seid. Ich rufe den Segen Gottes auf Eure kommenben Arbeiten, besonders in dieser schweren Zeit herab. Ich glaube fest, daß Ihr alle und jeder Einzelne unter Euch in der Arbeit, deren Verantwortung Ihr vor dem Vaterlande habt vor mir trage, seine ganze Erziehung, seine volle Kenntnis der sozialen Verhältnisse und seine ganze warme Liebe für das Vaterland einleben wird, und daß Ihr Euch in diesen Arbeiten ausschließlich durch diese Liebe werdet führen lassen, die Euch immer helfen und Euch als Beiträger in der Erfüllung Eures Pflichts dem Vaterlande und mit eignem Herzen dienen wird. Ich wünsche der Reichskammer von ganzem Herzen fruchtbare Arbeit und vollen Erfolg. Der Duma-Präsident Stobatski antwortete dem Baron mit folgender Rede: Meister! Lief und freudig gerührt, haben wir die bedeutungsvollen Worte des Monarchen gehört, von Freude erfüllt, unseren Baron in unserer Mitte zu sehen. In dieser schweren Zeit haben Sie heute das Band mit Ihrem treuen Volle bestätigt, daß uns den Weg zum Siege zeigt.

### Russenschwindel.

Die vierte Rede des russischen Ministers des Inneren, Sazonow über die gegenwärtige Kriegslage ist wohl das verlegenste und verlogende, was je ein russischer Minister vor der Welt zu sagen getraut hat. Welche Eisensturzfeindheit gehört doch dazu, für diesen furchtbaren Krieg, "das größte Verbrechen gegen die Menschheit", Deutschlands Staatsmännern die Verantwortung aufzufürden, ihn als nichts anderes hinzustellen, denn als unzeitige Verschwörung lange gelegter Russlands. Ist es denn denkbare, daß gerade in Russland und ausgerechnet von dem Stabschef des Schulden, von Herrn Sazonow, beratig der Wahnsinn ins Gesicht geschlagen werden kann? Man mag es schlichtlich erklären, wenn über den bisherigen Verlauf des Krieges, über die nächste Weiterentwicklung und über die Ausgangsentscheidung die Meinungen und Urteile in Deutschland und Russland weit auseinandergehen; aber über den Anfang? Das bestreite, wer kann! Arme Dumme und armes Volk, das solche große Freiheitserklärung stumm erträgt. Da braucht man sich nicht zu wundern, wenn auch bereitwillig gesagt wird, daß das schwer geschwundene Volk in Deutschland jetzt aufwache und seine Unzufriedenheit austoben lasse!

### Bergmanns Göhlerstein.

Roman von Martin Föster.

terausseher befand sich noch unten, um die Aufschlüsselarbeiten zu leiten.

In diesem Augenblick erklang die Glocke im Maschinenhaus zweimal; der Maschinist ließ den Korb hinunter, es herrschte ein minutenlanges Schweigen, und dann gab die Glocke ein dreimaliges, langes Zeichen, um anzugeben, daß Leute im Korb seien und herausgezogen zu werden wünschten.

Sie wurden nach oben befördert. Es war Sachse mit noch leich Geissen. Als der Unterausseher sie umschloß, sah sein Blick auf den Nachsteuermann und er sagte, auf ihn gütend: "Seid Ihr alle hier, Barone?"

"Nein, außer Jacob Neumann," war die Antwort.

Ein unwilliger Ausdruck entfuhr Sachse's Lippen.

"Also wieder einmal!" rief er. "Es ist selten hier, wenn es gebraucht wird. Na, Ihr werdet auch ohne ihn fertig werden. Der Einschlag muß die Nacht über weggeräumt werden. Ihr werdet es schon fertig bringen, da die Hauptflächen getan sind. Räumt auf und lebt Stützen an und lasst alle anderen Werkzeuge liegen! Versteht Ihr? Nun, Leute, seid Ihr bereit?"

"Jawohl."

Die Männer stiegen nacheinander in den Korb. Als sie alle darin waren, zog Sachse die Siliken heraus und rief: "Vorwärts, Jürgen!" Und langsam leuchtete sich der eiserne Gehäler mit seiner lebendigen Farbe und verschwand aus dem Tageslicht in die ewige Nacht des Kohlenhauses.

Fünf Minuten später ging Sachse wieder über das Kohlenlager. Er hatte seine Lampe nach dem Maschinenhaus getragen und dort gelassen, hatte einige Minuten mit dem Maschinenmeister gesprochen und wollte sich dann nach Hause begeben. Auf der Höhe des Abhangs begrüßte er Jacob Neumann. Derselbe war augenscheinlich in angetrunkenem Zustande und rief ihm mit heiserer Stimme zu: "Hallo, Sachse, seid Ihr das? Ich komme ein bißchen spät, nicht wahr? Sind Sie schon unten?"

"Ja, alle sind unten im Schacht. Wo wollt Ihr hin?"

"In meine Arbeit," rief der Bergmann, sich gewaltsam zusammennehmend.

"Und wo ist Eure Lampe?" fragte Sachse streng.

"Ich konnte sie nicht bekommen, da die Lampenammer verschlossen ist. Aber wenn Ihr mir Eure borgen wollt, dann will ich sie sehr in acht nehmen. Es tut mir leid, daß ich so

bet und mitschuldigt ist, wie es nach der Minenberichtigung den Knüpfen hat."

### Militärische Vorentschriften zur Reise Sazonows.

Zu der Erklärung des Ministers Sazonow über die Polenpolitik der russischen Regierung gibt ein Artikel des offiziellen "Polotof" eine recht gute Illustration, worin ausgeführt wird: "Die Polen befinden sich in großer Not. Lebensmittel seien bei ihnen nicht vorhanden. Obwohl die neutralen Staaten dürften ihnen nicht helfen, denn sonst würde sich Deutschland aus seiner wirtschaftlichen Umklammerung erholen. Polen müsse also die Opfer bringen, seien diese auch so groß, wie sie seien mögen." Man wütet also den Polen zu, aus Liebe zu Russland zu bauen. Dies ist die praktische Polenpolitik der russischen Regierung. Aus Sazonows Erklärungen über Schweden weicht die Wirkung vor diesem Lande, die auch sonst in der russischen Presse Ausdruck findet. So schreibt "Polotof": "Es droht Gefahr von Schweden. Schwedische Feinde bemerkten bereits schwedische Flugzeuge über der Neva. Aber man darf nicht vergessen, daß Russland ein großes Volk mit unermesslichen Hilfsmitteln ist. Dies wissen auch die Schweden. Daher werden sie sich nicht leichtfertig gegen Russland wenden. Russland muss Festigkeit, Mut und Selbstvertrauen zeigen. Obenso kommt das Angstgefühl der russischen Presse bei der Behandlung der russischen Besitzungen zu Japan zum Ausbruch. "Rukolje Slovo" befürwortet die Aufforderung aller politischen Interessen Russlands in China und Unterstützung der japanischen Politik dort selbst, wenn man nun das japanische Bündnis dafür umtauschen könnte.

### Die Kämpfe bei Verdun.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschildert:

Die wachsende Unternehmungslust unserer deutschen Heere im Westen, die seit genau einem Monat die Kriegslage beobachtet, hat sich am 22. Februar in einem schrecklichen Sturm entladen. Schon die Meldung des vorhergehenden Tages über die zunehmende Stärke des Geschützpanzers, besonders südlich Dux a Maas, die Entstämung und Entwicklungsfähigkeit starker Geschwader beider Teile westlich und auch östlich der Maas ließen ahnen, daß in dieser Gegend etwas im Werke sei. Nun erhalten wir die Nachricht von einem siegreichen deutschen Angriff nördlich Verdun, der alle bisherigen Vortriebe unserer Truppen an den verschiedenen Stellen der deutschen Front von Dorn bis zur Schweizer Grenze weit hinter sich läßt. Eine unbegrenzt vorstossende, ungewöhnlich stark ausgebaute französische Stellung nördlich Verdun ist in der großen Breite von sehn Kilometern zwischen Condroz und Agannes gefürchtet worden, und der Stoß drang bis zu einer Tiefe von drei



In Kiel erhältlich beim Elektrizitätswerk.

spät gekommen bin, aber meine Frau ließ mich zu lange schlafen."

"Sie kann meine Lampe nicht bekommen, Neumann," sagte der Unterausseher ärgerlich, "und wenn Ihr auch Eure eigene Lampe hätten, so wäre Ihr doch nicht in dem Zustande, einzuhören zu können."

"Was soll das heißen?" rief der Mann grob.

"Ihr wißt recht gut, daß Ihr betrunken seid. Ihr tätet besser, nach Hause zu gehen und ordentlich auszuschlafen."

"Ich gehe nicht nach Hause, sondern ar meine Arbeit, daß sage ich Euch," antwortete der Trennenbold.

"Und ich habe Euch gesagt, daß Ihr heute abend nicht einschlafen sollt," beharrte Sachse. "Schlaf Euch, daß Ihr überhaupt in diesem Zustande hierherkommen. Ja, denkt nur, wenn ich Euch so zur Arbeit gehen lasse, so wollt Ihr in eine rathige Ecke kriechen und Eure Betrunkenheit ausüben, während die anderen Eure Arbeit tun. Ihr habt ihnen diesen Streich schon oft gespielt, aber ich will es nicht ferner. Seid vernünftig und tut, was ich Euch beigebe!" fügte Sachse in einem freundlichen Tone hinzu.

"Ich werde nach Hause geben, wann es mir paßt," rief der andere widerstreitig und schwankte auf die Einfahrt zu. Sachse sah, wie er sich dort auf einen Ast senkte, der halb mit den unzähligen Bergwerkspflanzen gefüllt war, und sah sich veranlaßt, den Maschinisten anzurufen. Auf die Antwort desselben rief er ihm zu: "Jacob Neumann ist hier und betrunken. Daß ich heute nach nicht einfahren! Deut daran, daß, wenn es geschieht, Ihr es zu verantworten habt. Ich will für die Handlungen eines Betrunkenen nicht verantwortlich sein."

"Gut," rief der Aufwinder zurück. "Er soll nicht einfahren."

Sachse wandte sich abermals zum Gehen, unbestimmt um das Fluchen und Schimpfen des Bergmannes, das er hinter sich vernahm. Als dieser sich jedoch erhob und ihm seine Schuhe dennoch rief, wandte er sich um und gab ihm Schweigen.

"Seid sofort ruhig!" befahl er zornig. "Morgen früh werbe ich Herrn Diedrichs Jungen, daß Ihr für Euren Posten absolut ungeeignet seid!"

Kilometern durch: das ist die größte Tiefe, in der der französische Gewehrangriff in der Ebene unserer Stellungen an einzelnen Punkten eingedrückt hatte. Unsere Infanterie liegt den Nordwänden des Haltung Verden nun mehr auf fünf Kilometer gegenüber. Selbst der französische Vorrückebericht muß in verkleinerten und verkleinernden Worten den deutschen Erfolg anerkennen, wir dürfen also ohne weiteres annehmen, daß er sehr groß und bedeutsam ist. Auch die bemerkenswerte Zahl von 2000 Gefangenen, denen Verte — oder ist es Lüttichau? — ganze 50 gegenübersteht, lädt dies erkennen. Gleichzeitig beweisen die Artilleriekämpfe auf den Haarsäcken mit unverminderter Stärke fort, während kleinere Unternehmungen östlich Sonnen im Artois und an der Grenze des Ober-Grafschaftsgebietes ebenso glücklich verliefen. Überall deute die deutsche Unternehmungslust, überall französische Verluste! Das ist natürlich noch nicht die Entscheidung, aber es schafft die Atmosphäre, aus der die Entscheidungen herauswachsen können.

#### Der amitiale französische Bericht

vom Dienstag nachmittag lautet: Im Artois hat der Feind nach einer heftigen Belästigung, wie schon gestern gemeldet, gegen Ende des Tages einen starken Angriff auf unsere Stellungen am Walde von Euvres unternommen. Es ist in unsere Gräben erster Linie eingedrungen, die auf einer Front von etwa 800 Metern vollständig zerstört waren und an einigen Punkten in unseren zweiten Gräben, von wo er nach einem Gegenangriff von unserer Seite nur noch einige Teile befreit bleibt. Der Feind, dessen Stärke auf sieben Bataillone geschätzt wird, erlitte durch unter Sperrfeuer sowie durch das Feuer der Infanterie und Maschinengewehre beträchtliche Verluste. Südöstlich von Bellencourt hat der Feind eine Mine zum Sprengen gebracht, deren Trichter wir beseitigt haben. Nach verstärkter Artilleriebeschleistung in der Gegend von Verden haben die Deutschen gegen Tagessende unsere Stellungen östlich von Brabant zur Meuse zwischen dem Walde von Haunet und Herbeaujouls angegriffen. Sie fachten in einigen Teilen unserer vorgeschobenen Gräben Fuß. Sie kamen aber nicht bis zum zweiten Graben vor. Sie wurden durch unseren Gegenangriff zurückgeworfen. Wir machten etwa 50 Gefangene. Westlich von Sappois wurden zwei Angriffe der Deutschen abgeschlagen. Gleichzeitig starke Artilleriebeschleistung an der Front bei Chappelotte und Van de Sart. Ein Beppeln-Luftschiff überflog gestern abend Lunéville und warf einige Bomben ab, die wenig Sachschaden anrichteten. Begleitet von unserem Flieger wandte es sich nach May. — Der Abendbericht von Dienstag besagt: In Belgien Belästigung der feindlichen Schenkengräben östlich von Dozingue. Im Artois verhinderte der zeitige Schneefall jede Angriffsbewegung. In der Champsasse führten wir ein Sertörungsfeuer auf die feindlichen Werke westlich von Navarin aus. In der Gegend nördlich von Verden richteten die Deutschen nach heftiger Belästigung auf beiden Maastürmen im Laufe des Tages eine Reihe heftiger Infanterie-Angriffe gegen unsere Front zwischen Brabant zur Meuse und Herbeaujouls. Alle Angriffe gegen Brabant und Herbeaujouls wurden abgeschlagen.



#### Bergmanns Goldherz.

Roman von Martin Löfster. 43

"So! Herr Diedrich!" hörte der andere. "Götzt Euch nur selber vor Herrn Diedrich! Hahaha! Es könnte auch sonst überkommen. Hahaha!"

"Was meint Ihr?" fragte Sachse betroffen und blieb stehen, trotz seines Widerwillens, mit dem betrunkenen Menschen zu reden. "Götzt Euch denktlicher!"

"Was ich meine! Ihr wißt es recht gut. Habi Ihr den Rhein verlassen, wo der alte Alvarad Wiedemann ums Leben kam? Wer war es, der ihn in der Gasse aufhieb? Wer war es, der das Herz schiebte? Hoi! Weister Sachse, was meint Ihr? Sollen wir die alten Geschichten noch einmal aufstellen?"

"Hauschänder! Pflugner," rief Sachse empört und trat dem anderen zornbebend entgegen. "Ihr wißt, daß Ihr liegt. Ihr wart da und sah' alles, wenn Ihr nicht zu betrunken waret, um Euch dessen zu erinnern. Ich war der einzige Alvarade. Ich tat mein bestes, um Euch zur Ruhe zu mahnen. Ihr wart es und die anderen, welche das Herz erschreckten. Ja, Ihr, Alvarad Neumann, waret gerade derjenige, welcher nach dem Aufzug des Herdes griff und es veranlaßte, davonzulaufen. Und jetzt wagt Ihr, mich damit zu beschuldigen? Nehmt das, insamer Verleumder!"

Der Mann des schwer gereizten Mannes holte zum Schlag aus, und im nächsten Moment fiel eine geschlossene Faust knüpfend dem anderen ins Gesicht, gerade zwischen die Augen.

Der Mann stürzte zu Boden, wie vom Blitz getroffen. Dann erhob er sich unheimlich unter wohlausdrücklichem Glühen, und als er Sachse noch richtig dachten hab, ergüßt er einen der herumliegenden Hammer und eins auf den Hinterausseher zu. Aber Sachse war nicht unvorbereitet. Im nächsten Moment hatte auch er einen Hammer erfaßt und erwartete dann, kleine Schritte zurückspingend, den Angriff des Betrunkenen.

Es läßt sich leicht vorstellen, was sich ereignet haben würde, wenn diese beiden aufs äußerste gereizten und mit bloßen Fäusten verleideten Männer auf einander losgegangen wären. Glücklicherweise wurde aber ein Zusammenstoß vermieden,

zwischen diesen beiden Kämpfern konnte der Feind unter beträchtlichen Verlusten für ihn den Wald von Beumont und einen Vorprung befreien, den unterhalb nördlich von Beaufort bildet. Nordwestlich von Trossenay verbündete unter Eversen einen in Vorbereitung begriffenen Angriff sich zu entwickeln. Gleichzeitig lebhafter Tätigkeits breiter Artillerie in der Gegend von Van de Sart und westlich von Lüttich.

#### Oesterreichisch-ungarischer Generalstabbericht.

Amtlich wird aus Wien verlautbart, den 28. Februar 1915: Russischer Kriegsschauplatz: Nordwestlich von Tarnopol schlugen unsere Sicherungsgruppen russische Vorstöße gegen die schon wiederholte genannten vorgehobenen Feldwachensicherungen ab. Sonst keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz: Die lebhaftesten Artilleriekämpfe an der italienisch-französischen Front dauern fort. Hinter den feindlichen Linien wurden größere Verbände beobachtet.

Südostlicher Kriegsschauplatz: Südöstlich von Durazzo wurde der Gegner aus einer Fortstellung geworfen. Ein österreichisch-ungarischer Flieger bewarf die im Hafen von Durazzo liegenden italienischen Schiffe mit Bomben. Ein Transportschiff wurde in Brand gesetzt und sank.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,

o. Soester, Feldmarschalleutnant.

Die Audienz Sarais beim Kaiser von Griechenland dauerte über eine Stunde. Wie der König nachher dem Vertreter der Assoziierten Presse gegenüber äußerte, sei er über das Ergebnis der Unterredung höchst befriedigt.

#### Weitere Kriegsnachrichten.

Die Rekrutierung in England.

Vord Derby schlägt die Gesamtzahl der unverheirateten Männer im militärischen Alter, die sich bisher nicht freiwillig gemeldet haben, auf 651 000 Mann. Seit dem Eröffnen des Derbyshires Berichts Mitte Dezember hätten sich noch über 200 000 Männer freiwillig einschreiben lassen.

Minenabsetzen im englischen Unterhause.

Bei der Einbringung der neuen Kreditvorlage legte Asquith: Die ursprünglich eingelegte Kriegsparlamentarische beforderte ihre Kontrollfähigkeit auf die Aufgaben der Flottentreffen. Seit einiger Zeit besteht drei andere Kommissionen zur Beaufsichtigung der Ausgaben des Heeres- und Flottenverwaltung, sowie des Munitionsmaterials. Diese Kommissionen sind aus Männern mit großer Geschäftserfahrung zusammengesetzt. Es wurden sehr große Sparmaßnahmen ergriffen. In der Debatte sagten Wilson (liberal), das Parlament habe das Recht, zu erfahren, wie die Lage mit Bezug auf den Feind sei, und ob eine ehrwürdige Möglichkeit besteht, diesen endlosen Kampf zu beenden. Wenn der Vorrat an Wertpapieren erschöpft sei, müßten die notwendigen gewaltigen Summen durch den Ausluhschandel aufgebracht werden. Die Börsen seien alarmierend. Die Regierung habe keine bestimmten Maßnahmen ergriffen, welche die Lage erforderen. Die Regierung werde großenteils nicht aus Bevorrat, das sie einstellt, sondern nur auf Autotrikots unterstellt. King (liberal) bedauerte, daß Asquith nicht mehr über die Fortschritte der Kriegsführung und die Politik der Verbündeten gezeigt habe. Außerdem habe in den Reden der Minister keine Hoffnung auf einen militärischen Sieg entdecken können. Der Krieg würde ein Verschöpfungsprozeß sein, und die Politik, welche die Regierung verfolge, werde England nicht in den Stand setzen, länger auszuhalten als der Feind.

Angriffe gegen Grey und Ritchener.

Einen schweren Angriff unternahm im englischen Unterhause der irische Nationalist Lynch gegen Grey und Ritchener. Von ersterem sagte er, der ganze Mann sei vor dem Kriege ein großer Vaterfolg gewesen, jetzt sei er eine große unentdeckte Unfähigkeit. Ueder Ritchener sei die Neuerung, daß er ebenfalls ein monumentaler Vaterfolg sei. Seine Fehler seien riesig.

Die Daily Mail und die deutschen U-Boote.

Die Daily Mail berichtet sich in einem Artikel darunter, wie der neue Unterseeboottypus aussehen müsse, den Deutschland in Dienst gestellt habe. Im letzten Jahr habe die Gräfin Degenfeld, eine Nichte des Grafen Hesse, in New-York erklärt, Deutschland habe nun 22 U-Boote, die noch genug seien, nach New-York zu fahren und dort außerhalb des Hafens während zwei Monate zu bleiben, um dann zurückzufahren. Der Inhalt dieser Unterseeboote werde auf 5000 Tonnen angegeben. Wenn die Erzählungen bezüglich der neuen U-Boote, so sagt die Daily Mail, richtig sind, so muß man sagen, daß sie die Verhältnisse außerordentlich anders werden. Wie können uns nur auf sehr knappe Berichte verlassen, falls diese aber auftreffen, so wird den deutschen Unterseebooten der Gelehrte

spur von Unterseebootserkündern gegeben, denen Admiral Sir Reginald Bacon die Sicherheit unserer Flotte vor den Unterseebooten anvertraute, während sie an der belgischen Küste operierten. Ein Unterseeboot von 5000 Tonnen jedoch könnte sehr leicht den Kampf mit einem Torpedobootserkünder aufnehmen, und selbst das schnellste Boot wäre gegenüber diesem neuen Typus ohne Wert. Der Artikel der Daily Mail erwidert einen Artikel der italienischen Revista Marittima, wonin ein neues deutsches Schlachtschiff beschrieben wird, das nicht verloren werden sollte. Auch diesen neuen Schlachtschiffstypus nimmt die Daily Mail ernst, und sie weigert sich, diese Ausführungen lediglich für eine Erfindung oder für Geschwindigkeit zu halten.

#### Sächsische Ehrentafel.

Die Sprengung einer Minenmine.

Auf einer Höhe im Abschnitt des Ins.-Rats. Nr. 177 hatten sich die Minenkämpfe im Oktober und November 1915 besonders lebhaft entwickelet. Unermüdlich drängten unsere Mineure die Gegner zurück und trieben die Minenräume der feindlichen Stellung entgegen. Dabei waren sie so nahe gekommen, daß sich eine vorzeitige Sprengung nicht machen. Um 12 Uhr mittags wurde deshalb mit dem Herstellen einer Minenkammer begonnen. Bildlich kann nach 2 stündiger Arbeit infolge der durch das Hauen heraufliegenden Erdschüttungen "etwa 1 1/2 Meter Decke in den Gruben verein". Oben an der Brüstelle zeigte sich ein erstaunliches Loch, durch das sich deutlich der Lärm der bereits auch mit dem Laden beschäftigten feindlichen Mineure zu hören ließ. Sofort eilte der Schachtmeister, Soldat Fröhner aus Mohorn bei Dresden, zu dem die Sprengungsarbeiten leitenden Minenauer, Gefr. d. R. König aus Niedergörsdorf in Sachsen, Soldat Klesta aus Berlin und Soldat Fuchs aus Görlitz bei Bautzen, die beiden für den Fall eines drohenden Durchbruchs, mit Revolver und Schußschild vorbereitet, zurück.

Da es für ein Durchbrechen des feindlichen Stollens und ein Einbrechen in diesen zuviel war, beschloß der Leutnant, die Gegner mit Aufsicht aller Kräfte durch eine Rotsprengung abzuquetschen. Um sie im Laden zu binden, ließ er sofort die feindlichen Schachteingänge von der Artillerie und den Minenwerfern unter dauerndes Feuer nehmen, dann eilte er, unterwegs allen erreichbaren Mineuren befehlend, ihm mit Munitionskisten zu folgen, nach dem gesperrten Stollen. Hier hatten die zurückbleibenden Mineure bereits die 16. Ladefüllung des Gegners zerstört. Jede Minute war kostbar; es galt dem Feinde nicht nur den Vorprung abzugewinnen, sondern vom soeben anzugekommenen Zugwagen waren die Mineure, Soldaten, Soldaten aus Dresden und Otto aus Freiberg voran, mit Munitionskisten vorgekommen. In langer Reihe, Mann an Mann stehend, reichten sie die Ladefüllungen vor. Ohne Verzögerung folgten die zum Verbündeten der Rädung nötigen Sandale. Nach 1 1/2 stündiger fieberhafter Tätigkeit, unter ständiger Gefahr, abgesquettet zu werden, war es gelungen, die Rädung sündhaftig in den Stollen einzubauen. Kurz vor 4 Uhr erfolgte die Sprengung, wahrscheinlich die feindlichen Sprengarrows mit ihrer Munition vernichtet.

In Anerkennung ihres Muttes wurde dem Soldaten Krebs, Leutnant, Soester, Otto und Fuchs das Eisene Kreuz 2. Klasse, dem Gefreiten d. R. König, der die Sprengung bereits befehlt, die Bronzene Friedens-Auszeichnung verliehen.

Abstechen eines englischen Angriffes.

Um 16. September machte sich eine Streigering bei feindlichen Artilleriefeuer fühlbar, es war der Beginn der englisch-französischen Herbessoffensive. Vom 21. bis 25. September beschlossen die Engländer besonders heftig, die Gegend mit Kalibern aller Größen. Spannung lag auf der Stelle eines jeden Soldaten, die Stunde des längst erwarteten Angriffes waren gekommen.

Der 25. September brachte schon in aller Stille eine bis dahin nicht gefaßte heftige Kanonade. Die Schußgruben waren lange Zeit nur in eine starke Rauchwolke gesetzt. Besonders eine Kompanie des Muskavatregiments wurde arg mitgenommen. Ungeduldig warteten die alarmierten Reserve auf den Augenblick, dem Gegner deutsche Kraft und Kraft zu zeigen.

Die Gelegenheit kam. Schon zeitig am Tage durchdrang die Rädertruppe vom Einbruch der Engländer in die Muskavat-Kompanie Grabenbelägerung und Steieren. 11. und 12. Kompanie als Nebenkompagnien lagen angespannt auf dem Dauer, doch deren Gegner wagte sich wegen des guten deutschen Sperrwehrs nicht aus seinen Gräben, trommelte dafür dauerhaft heftig auf die beiden Grabenstücke.

Die 10. Kompanie erhielt den ehrenvollen, wichtigsten Auftrag, den in die Muskavat-Kompanie eingesetzten Feind wieder zu vertreiben. Daß war die Kompanie, trotz des

zu verbergen, als er in der zunehmenden Dämmerung seinen Untert errann.

"Kun? Was ist Dir in die Kugle gefahren?" fragte dieser, der seinerseits auf dem Kopf seiner Wünsche gegen alle Welt ungemein verzweifelt geführt war.

"Üllerlet," entgegnete der andere verdecklich, "umb ba uns das Schickl hier gerade zusammenläßt, kann ich ebenso gut das, was mich wütet, offen aussprechen."

"Gut, ich bin gerade heute in der Stimmung, alles über mich ergehen zu lassen, mag ich auch noch so unfähig sein."

"Und ob Du unschuldig darüber bist!" sagte der andere mit bitterem Ausdruck. "Offen gestanden, Untert, Du hast mir schließlich mitgespielt."

"Ja! Dir, was soll das heißen?"

"Ja, Untert, einmal muß es heraus! Ich habe mir so lange den Kugel verbissen. Du hast mich schon an der Nase herumgeschleppt, als Du mir Hoffnung machtest, Hatta Sachse zu gewinnen, wenn ich diesen Grausassen Degow aus dem Felde schlage. Und ich mache den schlankestn Plan von der Welt, riesige alles möglich dabei, und als ich am Ziel zu sein glaube, schnappt Du mir den Preis weg."

Albert Diedrich war stehen geblieben und nahm den Messer vom Kopf bis zu den Füßen.

"Was habst Du, Mensch?" brummte er geringschätzig. "Wenn das Wübel Dich nicht wollte, sollte ich etwa aus Dein mut gleichfalls zurückziehen?"

"Sie liebt diesen Degow," sagte der Messer kurz und grob. "Und sie hätte ihn geheiratet, wenn ich nicht gewesen wäre. Leidigen —"

"Wenn Du nicht gewesen wärest?" unterbrach ihn sein Untert. "Was soll das heißen?" Schüre Dir's deutlicher! Die Scheit nicht ganz wohl zu sein!"

"Ja, sage Dir, wenn ich nicht gewesen wäre, welche Degow noch hier im Dorfe sei, und Hatta Sachse würde morgen nicht etwa mit meinem Untert, sondern mit Degow zum Equator gehen."

"Naß! Sekretär! Du weißt nicht, was Du tust!" sagst der Bergarbeiter in steigendem Ton. "Der Salz und Eisenmarke so eilig, weil er sonst gefällig ein paar Minuten hätte brauchen müssen."

237.30

zurückkamen weinleeres und saft der Unterrichtungsarbeiten der 11. und 12. Kompanie zur Stelle. Freiwillige Handgranatentrupp hatten sich gebildet, geführt von dem frischgeprobten Befehlswesel Wendler und Offizier-Stellvertreter Seibel aus Riesnia.

In den vorherigen Nächten der Seinen, vorbildlich für jeden, führte der Hauptmann seine Leute. Soviel war ein Teil des Weibes frei vom Feinde, als er selbst verwundet wurde. Ein Leutnant übernahm die Kompanie. Er brang mit seiner tapferen Abteilung im Kampfgraben vor, während Offizier-Stellvertreter Seibel die Umfang fortführte, wobei es ihm durch großen Schneid und Kenntnis der englischen Sprache gelüste, eine größere Zahl Engländer zu Gefangen zu machen. Der freude Einbringling, der tapfer kämpfte, wurde großzügig durch Handgranaten vertrieben. Blutig war die Arbeit, und mancher Bravus, mancher Tapfer fiel, doch besto wichtiger waren die Schläge derer, die an ihre Stelle traten.

#### Kampf.

Noch war ein wichtiger Stützpunkt im Feindverbund. Endlich und eigenes Artilleriefeuer ließ zunächst eine Annäherung für ausgeschlossen erscheinen. Da merken plötzlich Artillerie-Opel, Reiter aus Blauen, und Landsturm-Mann Mayrke, Befehl aus Weißau, des Königl. Sächs. Infanterie-Regiments Nr. 179, das das Artilleriefeuer von dieser Stelle fortsetzt. Sie hielten sofort eine Anzahl Kameraden um sich und drangen mit ihnen heftig kämpfend weiter vor.

Unterdessen war auch ein Zug der 4. Kompanie, dem bald ein zweiter folgte, durch das Sperrfeuer des Gegners den durchbrannten Regimentsnachbarn und der zu Hilfe gesetzten 10. Kompanie als weitere Unterstützung herangekommen. Umfassend und frontal drangen nun 10. Kompanie und Teile der 4. Kompanie weiter vor. Jede Schülfmecke musste schwer erkämpft werden, denn der Gegner verbaute, langsam weichend, ein Grabentück noch dem anderen. Doch die Tapferkeit unserer Leute brach allen Widerstand. Befehlswesel d. R. Wittmann aus Wurzen, 4. Kompanie, der sich von Schulterwehr zu Schulterwehr vorarbeitete, führte den sehr geschwächten Gruppen der 10. Kompanie neue Kräfte zu.

Es war ein Nahkampf ohne gleichen. Die Handgranaten haben blutig den Weg. Nach hartem Kampf war das leise Polster der Feinde entrissen. Ein kleiner Stein fiel, verfolgt von Gewehr- und Maschinengewehrschüssen.

Zwei Maschinengewehre, eine Anzahl Gefangene, viele Gewehre, Handgranaten und verschiedene Ausrüstungsgegenstände waren die Beute des Tages.

#### Besuch in den verbündeten Gräben.

Mitte Februar:

Ganz zufällig höre ich beim Divisionsstab den Namen eines mir von früher bekannten Offiziers und erstaue, daß er der Hauptmann ist, der das .... Bataillon hier draußen im Schüffengraben kommandiert. Es ist so selten, daß man in dem Riesenheer einen Bekannten trifft, daß ich andern Tages herausfahre. Natürlich muß ich zuerst seine Stellungen sehen und seine Leute. Wir kommen an einer langen Reihe von Brandstätten vorüber; das Dorf, bei dem die Russen förmlich durchzubrechen versuchten und dabei in Rauch aufging. Rechts steht noch eine Reihe von stöckiggedeckten Scheunen, die in der bekannten Artigianerie von unten und innen aufgesetzt werden: erst das Getreide, dann die Wandbreiter, endlich die Pflöten und Säulen, eine nach der andern, bis die unglückliche Scheune wie ein lahmter Elefant vorne über hinten zusammenfällt. Jetzt kommt das Dach an die Reihe. Das Stroh fressen die Pferde, über die Leute liegen darauf, die Sparten und Batten wandern in die Schüffengräben und Unterstände, der Rest in den Osten. Es ist kein Staub an so einer Scheune, daß der Soldat nicht gut brauchen könnte. Der Hauptmann blift ins Wetter: „Verdammter blauer Himmel“, sagt er. „Der Berggrat hier ist nämlich etwas löslich“. Er nimmt die Rüste ab und augt vorstichtig über den Berg. Gleich kommt der bekannte Vogel zwitschernd angeflogen und plöst auf dem berggerodeten Adler in unserer Nähe, der Wüste. Wir liegen schon platt auf der Erde, auch zwei Offiziere haben sich dazugefündet, die ebenfalls über den fiktiven Berg wollten. Siegen alle wie im warmen Sommer am Wege, auf den Elbowen gestützt und eräßt und was, bis der dritten Fall etwas beruhigt hat. Es sind übrigens nur Schrapnells aus leichten Feldgeschützen. Ein Mann aus dem Westen würde verächtlich die Achsel zucken und meinen, wer auf die Jagd geht, muß Hühnerhaut vertragen. Zielen aber verdammt genau, behorbert als wir einzeln über den Berg rennen, inswischen immer wieder eine Weile auf dem Bauch liegend. Der russische Beobachter am Scherzenferno kann ja nicht wissen, ob er einen auf der Strecke hat, oder ob der Mann nur aus Höflichkeit mit der Stirn den Boden berührt. Vergert sich natürlich, wenn er sich wieder erhebt, mit dem letzten Sprung im Schüffengraben verschwindet.

Wir sind zu weit abgekommen in den österreichischen Gräben. Dunkelhaarige Arzneien stehen hier auf Posten, mit südländisch brauner Gesichtsfarbe, die außer der Kommandoschärfe offenbar kein Deutsch verstehen. Ihre Schüffengräben haben sie gut in Ordnung, tief, breit mit glatten Wänden. Es ist Lehmboden hier auf der Höhe, so daß sie von Wasser nicht viel an leiden haben. Auch unsere Leute nicht, deren Schulterseite unvermittelt an die österreichische anschlägt. Von Mittag bis zum Abend wandern wir durch die Gräben und Unterstände dieses einen Bataillons, durch Tunneln, zu den Maschinengewehre u. Geschützständen. Man gewöhnt sich schon in diesen paar Stunden einen anderen Gang an, eine Schulter vorne, und den Kopf gehoben, wenn die Schweren durch die Luft fahren, deren eine in die Grabenwand trai und metallwürdig wenig vor dem Stielgetrennen Lehmboden absplittert. Ich muß immer wieder denken, wie winzig diese halbe Tagestrecke ist im Bereich zu den tausend Kilometern nasser und trockener Gräben, in denen ein so großer Teil der europäischen Völker Jahr und Tag verbringen in diesem Kriege. Wie Mäuse laufen sie in ihren Gängen, gucken über die Brüstung und tauchen geschwind unter, wenn der Bussard sich zeigt. Man wundert sich fast, daß ihnen kein Mäusefall auf dem Leibe wächst, und spießt Ohren und drei lange Schurrhaare unter der Nase. Oder doch ist nicht wenigstens melancholisch werden. Aber das letztere schon garnicht. Die Leute in unserem Graben wenigstens hatten so fröhliche Wangen und vergnügte Gesichter als wenn es kein gefährliches und schönes Leben aus der Welt gäbe, und als wenn es ein Spaziergang gewesen wäre von der deutschen Grenze bis in diesen Graben.

Und war doch ein so hartes Streiten, noch der lezte große Vorstoß von Marckau durch den Bielower Urmash. Wenn im Bataillonsquartier erzählen sie davon. Außer dem Bataillonskommandeur sind zwei Leutnants da, der eine ein Bartsch von Gestalt, mit schlichterem Vollbart und den drei schönsten Ehrenzeichen auf der Brust, den beiden Eltern Kreuzen und dem gelbweissen Bande des Leistungsbildes; der Bataillonsarzt und ein Pfarrer. Einen Tagessatz östlich Marckau, auf einer Höhe im Gut Breslau kommen ihnen vier russische Herzele mit vier böhmischem Granatschwester (russische Schwester) zur Begleitung von Aerzten sind immer böhmischem entgegen. Doch vergrüßt. Sie hätten kein Geld mehr bekommen, sagen sie, haben es überhaupt nicht, das Kriegsblut; wollen lieber nach Marckau zurück. Und tuschieren lustig wei-

ter — in die Gefangenschaft. Dann gab es drei Tage Märkte mit mit Vorpostengeschichten. Es wird singend durch die Dörfer marxiert. Die Bevölkerung steht in den Türen und beugt neugierig die ersten deutschen Truppen.

Am 11. August abends trifft die Truppe in Jenbachow ein und besteht hier und in den Nachbardörfern Quartier. Es gibt Weißbrot zu kaufen, Bühner, Eier, Butter. Flüchtlinge aus Novominsk treffen auf Wagen ein und erzählen graulige Dinge von einem Geppelin, der sie von dort vertrieben. Während der Nacht werden Baumwagen für das ganze Bataillon in der Umgebung requirierte, denn es soll so rasch wie möglich am anderen Morgen weiter. Am 12. wird losmarschiert. Die Kompanien treffen sich konzentriert in Kalisch. Dann geht es in langem Zuge weiter, im Trab, sobald der Weg es erlaubt. An der Spree ist Kavallerie und die Kavallerie, dann der lange Zug Baumwagen voller Soldaten. Durch die Maschinengewehre und Feldgeschütze. Die Chaussee ist gut. Um die von den Russen aufgerissenen Quergräben kann man meist herumfahren; kaputte Brücken werden rasch gesetzt. Es ist Sonnenschein. In der Ferne zieht ein Repetition vorüber.

Um sieben kommt die Kavallerie zurück. Sie hat Feuer bekommen und es geht sofort eine starke Patrouille vor. Auch die Geschütze gehen links des Weges vor einem Berg in Stellung, und beginnen logisch ihr Feuer. Sie sind aber so nahe am Feinde, bekommen stark eingeschossen und müssen weiter nach rückwärts. Rechts der Straße und die Maschinengewehre in Stellung gebracht (häufig, das man sie hinter sich her geogenen) und feuern über die Köpfe der Patrouillen weg auf den Feind, der am gegenüberliegenden Berghang etagenförmig ausgebaut starke Stellungen belegt hat. Den armen Schülern geht es wieder einmal an den Magen. Sie sind rasch vormarschiert, haben unterwegs die Steinhausen auseinander geworfen, die die Russen als Entfernungsmesser angelegt haben, sind links und rechts der Straße ausgeschwärmt, zwanzig auf jeder Seite, und bekommen nun auf 600 Meter plötzlich ein rasendes Feuer. Während sie sich hinunter und zu Fußhöhen anspringen, fallen schon die ersten, und haben und töten tönt der Schmerzensdruck des Schießfeldes: „Santidat! Santidat!“ Es ist auch gleich bei der Hand, der kleine, sige Gefrete Rippe. Er ist Mannsfeind Bergmann in Friedenszeiten, und ein Bergmann lädt seinen Kameraden leben. Hat außerdem eine Sad voll Humor, der Mann und Glück ... ist noch immer mit heller Haut behangen, im tollsten Feuer. Er bringt und kriegt von einem zum andern; sobald er mit einem fertig ist, tönt der Hilferuf schon wieder von einer anderen Seite. Von den vierzig Mann fallen nach und nach etliche. Es ist keine Möglichkeit, den immer erneuten Aufrüttungen zum Vorgehen nachzukommen. Bleibt nichts übrig (wie immer in solchen Fällen) als zu schleien, zu rauchen und endlich den Brothut hervorzuziehen. Zwei Russen kommen im flachen Graben hinter den Bäumen herangeschlüpft und werden abgeschossen.

Gegen Mittag ist unsere schwere Artillerie in Stellung gekommen, nimmt die Staggen jenseits des Tales unter Feuer, besonders die Maschinengewehre, deren Standorte inzwischen erkannt sind, und der schwarzbärtige Leutnant, der am Vormittag zuweilen misstrauisch hinter sich

saß, ob auch nicht zu viel von ihm aus dem Boden röste, beginnt die Sache ruhiger zu nehmen. Auch die Bauern sind zu Vermarkt gekommen. Morgens, als die Schießerei losging, war ein Schrapnell über der Kolonne gesunken, hatte einen Bauern verwundet, ein anderer hatte darauf Rebet gemacht, um sein Leben zu retten, und bald trafen ähnliche Bauernscherben mit ihren kleinen Kavalleriedörfern unter einer Staubwolke nach Westen aus. Es abgelaufene Meldezeit und vorgeholte Gewehre brachten sie zum Stehen. Nur wenn eine Granate durch die Luft爆破, sprangen die „Paniés“ unter ihre Wägelchen, ohne zu ahnen, daß selbst ihre Hauswände nicht einmal einer Flintenflamme widerstehen.

Unglückelige Bauernlein! Im Frieden habt ihr die größte Lust, und der Kriegsfürst kommt ihr vollständig nicht aus dem Kauen; denn alles, was ihr habt, braucht sie, alles! In der Dunkelheit macht die Truppe einen frontalen Angriff, findet die russischen Stellungen verlassen, und die Division marschiert weiter. In der nächsten Sundauer brennen drei Brücken. Beim Schein der Brücke bauen sie neue Brücken, werden sich ins Gras, um, das Gewehr im Arm, ein wenig zu schlafen. Am andern Tage marschieren sie durch Siebleb, wieder singend, schauen nach den böhmischem Judenmäden vor den Türen oder machen Einkäufe, während russische Schrapnells über den Dächern platzieren.

Rudolf v. Roßkampf, Kriegsberichterstatter.

## Riesner Tageblatt

Amtsblatt

Hiermit richten wir an die geehrten Postbeamten das höfliche Eruchen,

die Bestellung auf den Monat März 1916

**++ sofort ++**

bewirken zu wollen, damit in der Ausstellung keine Unterbrechung eintrete.

Der Postbezugspreis beträgt im Deutschen Reich monatlich nur 84 Pf.

Berlag des Riesner Tageblattes  
Riesa, Goethestr. 59.

Möbi. Zimmer zu vermieten  
• Standesfürst. 5. 2. 1.

Jung. Mädchen sucht per 1./3. 16 einf. Zimmer möglichst mit Mittagstisch in der Nähe Gräblos. Angebote mit Preisangabe unter R 277a an das Tageblatt Riesa.

## Mittlere Wohnung

1. April beziehbar, zu mieten gefunden. Offeren unter R 278 an das Tageblatt Riesa.

**Schöne Wohnung,**  
Erdgeschoss, beziehend aus 1 Zimmer, 2 Kammern, Küche mit Vorzimmersraum u. Zubehör, für 1. April zu vermieten • Bismarckstr. 11, im Laden.

Seulmädchen für einige Nachmittagsstunden gefunden. Zu erst. im Tageblatt Riesa.

**Sauberer, ehrliches Mädchen,** nicht unter 16 Jahren, bei Familienanschluß zum 1. April gefunden. Zu melden bei Otto Ulrich, Mengroße, Bahnhofstraße 8.

**Schuhmachergesellse**  
 sofort gefunden.  
P. Graumann, Bettnerstr. 2.  
Einige kräftige

**Bodenarbeiter**  
stellen noch ein  
Hübner & Co.,  
Dampfmühle.

**Verlobungsbriefe**

und Bergl. Privat- un. Geschäfts-Draufdrucken in verschiedenen Ausführungen liefern. Buchdruckerei des "Riesner Tageblattes" Goethestr. 59.



Die Front im Westen. ④ Blamont-Raon l'Etape

Metrisches Maßstab.

0 1 2 3 Km. M.E.B. 1916